

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Gespräch-Nummer 410.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 56/57, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pf. Insetate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 62.

Donnerstag, den 14. Juni 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Der „Drang nach den Städten“.

Die Zunahme der städtischen, besonders der großstädtischen Bevölkerung auf Kosten der Bewohnerzahl des „platten Landes“ ist zu einer durch jede Volkszählung stets von Neuem bestätigten Thatsache geworden. Diese Erscheinung beschränkt sich keineswegs auf einzelne, etwa durch eine besondere Art des landwirtschaftlichen Betriebs charakterisierte Länder, sondern beherrscht gleichmäßig alle Kulturstaaten der Gegenwart, weil sie mit den Gesetzen der ökonomischen Entwicklung unserer Zeit in inniger Beziehung steht.

In Preußen mit vorherrschender Latifundienwirtschaft stieg die Bewohnerzahl der Großstädte (über 100,000 Einwohner) von 1885 bis 1890 um volle 30 pCt.; dagegen zeigten die Landstädte (2—5000 Einw.) nur eine Zunahme von 3,9 pCt., während die Wohnplätze unter 2000 Einwohner gar um 1,05 pCt. abnahmen. Die Bevölkerungsvermehrung Bayerns zwischen 1885 und 1890 im Betrag von ca. 170,000 Seelen, kam ausnahmslos den Städten zu Gute, ja, es mußte die Landbevölkerung sogar noch einen geringen Bruchtheil ihres Bestandes an die Städte abgeben und sich mit einem nicht bloß relativen, sondern sogar absoluten Rückgang abfinden. Ähnlich liegen die Verhältnisse in allen übrigen Staaten Süd-Deutschlands, wo bekanntlich der bäuerliche Kleinbetrieb vorherrschend ist. — Im ganzen deutschen Reiche stellt sich die Verschiebung der Bevölkerung zu Gunsten der Städte seit 1871 folgendermaßen dar: Unter 100 Einwohnern des Reiches lebten in

	1871	1885	1890
Großstädte (über 100,000 Einw.)	4,8	9,5	12,3
Mittelstädte (100,000—20,000 E.)	7,7	8,9	?
Kleinstädte (20,000—5000 Einw.)	11,2	12,9	?
Landstädte (5000—2000 Einw.)	12,4	12,4	?
Anderen Orten (unter 2000 Einw.)	63,9	56,3	?

(mit Vororten) 14,5

Die nordamerikanische Union zeigt eine ähnliche Entwicklung. Seit 1790 stieg dort die Gesamtbevölkerung von 3,9 auf 62,6 Millionen (1890), die städtische Bevölkerung aber von 0,13 auf 18,2 Mill., d. h. von 3,3 pCt. auf 29 pCt. der Gesamtbevölkerung. Ebenso folgen diesem Gesetze alle übrigen Kulturstaaten unserer Zeit, sodaß wir es — wie Eingangs erwähnt — bei der Thatsache der wahrzunehmenden Anhäufung der Bevölkerung an einer verhältnißmäßig geringen Zahl von Wohnplätzen mit einer für die ökonomische Entwicklung moderner Staaten besonders charakteristischen Erscheinung zu thun haben.

Durch diese Anziehungskraft der Städte, besonders aber der Großstädte, wird ein wesentlich sozialer Unterschied zwischen Stadt und Land beleuchtet und verständlich gemacht.

Das kriminalistische Material verschiedener Länder, besonders die eingehenden Feststellungen Belgiens, Englands und Frankreichs, haben nachgewiesen, daß der Gang zum Verbrechen in den Jahren der größten Produktivität des Individuums am stärksten ist, so daß beispielsweise in Frankreich von je 1000 vor den Schwurgerichten abgeurtheilten männlichen Personen im Durchschnitt der 60er Jahre volle 406 auf die Altersklasse von 20—40 Jahren trafen, während nur 55 im Alter von 50—55 Jahren standen.

Nun sind aber auf dem platten Lande stärker als bei der städtischen Bevölkerung vertreten die drei ersten Lebensjahrsfünfte und die höheren Altersklassen vom 46. Lebensjahr an. Dagegen machen z. B. im Königreich Bayern die arbeitskräftigsten Altersklassen vom vierten bis neunten Lebensjahrsfünfte bei der städtischen Bevölkerung (sog. „unmittelbare Städte“) volle 52 pCt. der Gesamtbevölkerung aus, auf dem Lande dagegen nur 42,3 pCt. Das sogenannte platte Land ist also vorzugsweise das Reservoir der Kinder und Greise, mithin der dem Gang zu Verbrechen am wenigsten ausgesetzten Bevölkerung, während in den Städten die produktivsten Lebensalter mit ihrer gesteigerten Neigung zur Kriminalität in dichter Besetzung zusammengedrängt sind. Es werden also in letzteren bei im Uebrigen gleicher Moralität der Bevölkerung mehr Verbrechen vorkommen müssen,

als auf dem Lande. Die Städte sind daher in Gefahr, im Vergleich mit dem Lande zu ungünstig beurtheilt zu werden, während doch die geringere Verbrechenszahl des letzteren vielfach nur dem verhältnißmäßigen Mangel an Personen zuzuschreiben ist, welche nach ihrem Alter besonders zu Verbrechen geneigt sind. Darnach ist das Märchen von der „höheren Moral des Landvolkes“ im Gegensatz zu der „Sittenlosigkeit der Städte“ auf das richtige Maß zurückzuführen.

Eine weitere Folge der geschilderten Verschiebung der Gesamtbevölkerung zu Gunsten der Städte äußert sich auf politischem Gebiet.

Die Erfolge unserer modernen Arbeiterbewegung sind in hervorragender Weise dem Eindrucke zuzuschreiben, welchen der Aufmarsch der gewaltigen Massen der organisierten Arbeiterschaft bei jeder Gelegenheit auf die Angehörigen der feindlichen Klassen hervorbringt. Und derartig organisierte Massendemonstrationen — mögen sie nun in der Abgabe des Stimmzettels oder in dem unmittelbaren sinnfälligen Massenaufzug unserer Bataillone bestehen, sind eben nur möglich gewesen unter der Voraussetzung einer bereits weit vorgeschrittenen Agglomeration (Zusammenhäufung) der Bevölkerung. Das fortwährende Gefühl der für Alle gleichmäßig fühlbaren Unterdrückung; die ununterbrochene enge Fühlung der Massen, welche durch gegenseitige Anregung zu stetem Nachdenken über ihre Lage veranlaßt; die daraus hervorgehende Ueberzeugung von der nothwendigen Vereinigung als erste Voraussetzung einer Besserung der Lage der Arbeiterklasse: alle diese Dinge sind nur ermöglicht worden durch das Zusammenwohnen großer Arbeitermassen in riesigen Zentren; sie haben die Agitation für die Ideen der Emanzipation (Befreiung) des Proletariats in hohem Grade erleichtert und — unterstützt durch die modernen Verkehrsmittel und die gesteigerte Inanspruchnahme der Buchdruckerkunst — es ermöglicht, daß in dem Klassenkampf der Gegenwart mit Jahrzehnten gerechnet wird, wo Umwälzungen früherer Zeiten mit Jahrhunderten zu rechnen hatten.

Die Großstädte sind die Mittelpunkte der sozialistischen Propaganda geworden. Von 36 rein städtischen Reichstagswahlkreisen in Deutschland sind heute 23 im Besitze der Sozialdemokratie, nur 8 sind darunter, die ihr nicht schon gehört haben; ganze zwei endlich (Nachen, Grefeld) haben das stolze „Verdient“, sogar von einer sozialistischen Stichwahl verschont geblieben zu sein. Doch auch diese weisen einen derartigen Zuwachs an sozialdemokratischen Stimmen auf, daß uns um ihre Zukunft nicht bange zu sein braucht.

Wir verstehen das Gezer der Agrarier über den „verhängnißvollen Drang nach den Städten“. Doch wir glauben ihnen nicht, wenn sie behaupten, der Rückgang der ländlichen Bevölkerung sei durch die schlechte Lage des „landwirtschaftlichen Gewerbes“ verursacht. Nicht die Nothlage der Landwirtschaft im Allgemeinen trägt die Schuld an dem Drang nach den Städten, sondern das Elend der Kleinbauern und der ländlichen Arbeiter, die in dem Sklavenleben der großstädtischen Industrie immer noch ein menschenwürdigeres Loos finden, als unter der Fuchtel des preussischen Junkers oder dem Alpdruck des großkapitalistischen Zinswuchers.

Wir können der weiteren Entwicklung der Verhältnisse ruhig entgegensehen. Trotz aller sozialpolitischen Reformen zu Gunsten der Landwirtschaft werden die fortschreitende Macht des sich immer mehr konzentrierenden Kapitals, die zunehmende Expropriation der mobilen und immobilien Kleinbetriebe den „Drang nach den Städten“ so lange beschleunigen, bis auch der Widerstand des letzten „antikollektivistischen Bauernschädels“ durch die Wucht der Thatsachen gebrochen ist.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der „Reichsanzeiger“ publizirte vor einigen Monaten die Verleihung des schwarzen Adlerordens an den italienischen Ministerpräsidenten Giolitti. Mit dieser Auszeichnung fiel zufällig der Rücktritt des Rabinets Giolitti zusammen. Heute steht der „Cato von Verona“ an der Schwelle des Buchthauses.

Nochmals die Todesmärsche. Ueber das Marschungsunglück des Ulmer Fußartillerie-Regiments bei Waiblingen (siehe Sonntags-Nummer) berichtet der Stuttgarter „Beobachter“ noch nähere Einzelheiten. Danach ist das

Marschtempo ein sehr beschleunigtes gewesen. Der in Folge der Marschanstrengung verstorbene Einjähriger von Balingen mußte, nachdem er zusammengebrochen war, noch 1 1/2 Stunden, wenn auch nicht ohne ärztliche Hilfe, im Sonnenschein liegen. Ueber den Marsch selbst giebt das Blatt folgende Schilderung, welche die strengste Untersuchung des Sachverhalts zur Pflicht macht. „Nicht mehr marschirt ist das Bataillon, sondern nur noch gewankt und fortgeschleppt hat sich der größte Theil dieser Truppe. Mindestens 80 Mann von diesem Bataillon blieben auf der Strecke von Poppensweiler bis Waiblingen liegen, trotzdem der Major des Bataillons sagte, daß jeder, der zurückbleibe, 14 Tage nachgezerrt werden müsse. Der inzwischen verstorbene Einjährige Mark aus Balingen war schon beinahe todt, bis man die Stadt erreichte. Der zweite Todte, Schulte, ein Hannoveraner, war bei seinem Quartierwirth angekommen nicht mehr fähig, seinen Tornister abzuschultern. Er wurde bald darauf ins Krankenhaus gebracht und verschied. Allenthalben in der Stadt sah man schwache und halb ohnmächtige Soldaten liegen oder sich an irgend etwas halten; viele wurden von Bürgern in ihre Quartiere geführt, weil sie nicht mehr mächtig waren, allein in dieselben zu kommen. Verschiedene haben sich noch in ihre Quartiere geschleppt und sind dort mit dem Eintritt ins Zimmer umgesunken.“

„Unlauterer Wettbewerb.“ Verschiedene Blätter, u. a. auch wir, machten dieser Tage Mittheilungen über den Inhalt des beabsichtigten Gesetzentwurfs zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. Alle diese Nachrichten sind, wie jetzt offiziös geschrieben wird, verkrüht, „weil die Arbeiten auf diesem Gebiete noch gar nicht so weit gediehen sind, daß ein fertiger Entwurf schon vorliegt. Auch hat man behauptet, daß durch die neuen Bestimmungen Fälle des unlauteren Wettbewerbes getroffen werden sollen, für welche schon jetzt die gesetzlichen Merkmale des Betruges gegeben sind. Diese werden natürlich in dem in der Ausarbeitung begriffenen Gesetzentwurf keine Einzelberücksichtigung finden, weil eine einfache Anzeige an den Staatsanwalt zu ihrer Verfolgung genügt. Die Einzelheiten des Entwurfes entziehen sich gegenwärtig überhaupt noch einer Erörterung. Fest steht bisher nur, daß man mit dem Entwurfe nicht bloß, wie der bekannte Antrag Roeren zum Gesetzentwurf über den Waarenbezeichnungsschutz, einen Theil des unlauteren Wettbewerbes, sondern möglichst den letzteren in seinem ganzen Umfange treffen will. Der Antrag Roeren wollte eigentlich nur die Gruppe von Fällen des unlauteren Wettbewerbes treffen, welche sich auf die täuschende Annahme besonderer Vorzüge für die eigenen Waaren bezieht. Daneben existiren aber noch zwei andere. Die eine umfaßt die Aneignungen von Geschäftsbeziehungen anderer. Hierzu gehört namentlich auch die Ausnutzung des Verraths von Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen. Es ist bekannt, daß regierungsseitig hierüber schon früher Erhebungen veranlaßt waren. Die letzteren hatten aber so verschiedenartige Ergebnisse, daß damals von einer Verfolgung der Angelegenheit abgesehen wurde. Nunmehr wird die Frage der Bestrafung des Verraths wahrscheinlich in dem in Rede stehenden Entwurfe ihre Lösung finden. Schließlich erfordert auch noch die Gruppe derjenigen Fälle Berücksichtigung, welche darauf berechnet sind, die Konkurrenz zu diskreditiren, deren Absatz dadurch zu mindern und den eigenen zu heben. Die Materie, welche einer gesetzlichen Regelung unterzogen werden soll, ist also sehr umfangreich und erfordert, wenn ein wirksamer Schutz geschaffen werden soll, die eingehendste Erwägung. Der Schutz selbst soll sich nach den bisherigen Intentionen sowohl auf civilrechtlichem als auf strafrechtlichem Boden aufbauen.“

Es wird immer jemiesslicher! Im „gemüthlichen“ Sachsen ist neuerdings eigentlich so gut wie Alles verboten. So wird jetzt aus Krimmischau berichtet, daß einem dortigen Einwohner, der sich in gestickten Hausschuhen nach dem Friedhofe begeben hatte, um dort die Gräber einiger seiner Angehörigen zu besuchen, von einem Friedhofsbeamten bedeutet wurde, daß der Besuch des Friedhofes, in derartig gestickten Schuhen unzulässig sei.

Statistik der getauften Juden in Preußen. Die „Allg. Ztg. des Judenthums“ macht einige Angaben über die Zahl der getauften Juden. Die Ziffern betreffen jedoch nur den Uebertritt zu der (evangelischen) Landeskirche. Für die Zeit von 1844 bis 1871 läßt sich die Zahl der in ganz Preußen getauften Juden etwa auf

2000 berechnen. Von 1872 bis 1888 wurden insgesamt 2198 Juden getauft, also auf das Jahr 129 bei einer Bevölkerung von rund 300 000 Juden. Diese Zahlen beziehen sich allerdings nur auf die alten preussischen Provinzen; aus den neuen sind nur die Judentaufen aus Hannover bekannt, die von 1815 bis 1878 726 betragen. Rechnet man die Uebertritte aus Hannover, Hessen-Nassau und Schleswig-Holstein zusammen mit 800 bis 900, so würden sie in ganz Preußen von 1815 bis 1888 etwa 3200 Juden getauft worden sein. In starker Annahme ist die Taufe von Kindern israelitischer Eltern, während früher fast nur Erwachsene übertraten. So wurden von 1885 bis 1889 im Ganzen 114 Kinder jüdischer Eltern getauft. Eine Sonderstellung bei den Tausen nimmt Berlin ein. Hier sind von jeher die Tausen unverhältnismäßig häufig gewesen: 1830—1836 entfielen von 750 Fällen allein 324 auf Berlin. 1875—1888 von 1901 sogar 890. Eine auffällige Steigerung der jährlichen Taufziffer trat mit dem Jahre 1889 ein. Während der jährlichen Durchschnitt in den Jahren 1872 bis 1879 etwa 75 betrug, wurden 1880 bereits 120 Juden getauft und von Jahr zu Jahr immer mehr, so daß 1888 mit 348 Fällen die Zahl schon fast verdoppelt hat. Der Statistiker der „Allg. Ztg. für das Judentum“ berechnet die Gesamtzahl der in diesem Jahrhundert bloß durch Taufe übergetretenen Juden auf 12000. — Diese Ziffern widerlegen die ausgesprochene Meinung, daß die Uebertritte von Israeliten zum Christentum seit der rechtlichen Gleichstellung der Juden stark abgenommen hätten.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im Mai im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Aprilpreisen: für 1000 Kilo Weizen 134 (138) Mk., Roggen 116 (119) Mk., Gerste 135 (139) Mk., Hafer 144 (147) Mk., Kocherbsen 223 (225) Mk., Speisebohnen 242 (243) Mk., Linsen 485 (469) Mk., Kartoffeln 39,5 (39,4) Mk., Nichttrock 51,3 (55,7) Mk., Hen 76,5 (85,4) Mk., Rindfleisch im Großhandel 1048 (1033) Mk.; für ein Kilogr. Mindesteule 1,32 (1,32) Mk., Rindfleisch vom Bauch 1,12 (1,11) Mk., Schweinefleisch 1,32 (1,33) Mk., Kalbfleisch 1,23 (1,22) Mk., Hammelfleisch 1,21 (1,20) Mk., ger. inl. Speck 1,67 (1,67) Mk., Eibutter 2,24 (2,29) Mk., inl. Schweinefett 1,65 (1,65) Mk., Speisemehl aus Weizen 0,26 (0,26) Mk., aus Roggen 0,23 (0,23) Mk., für ein Schock Eier 2,75 (2,78) Mk.

Es wird weiterge—wurzelt. Wie sich aus einer Bekanntmachung des preussischen Kriegsministers über den „Leitfaden betreffend das Gewehr 88“ ergibt, werden gegenwärtig in der Arme Versuche mit einem Bajonett gemacht. Es heißt nämlich daselbst: „Sobald die Einführung des im Versuche befindlichen Bajonetts feststeht, wird ein hierauf bezüglicher Nachtrag zum Leitfaden erscheinen.“ Aus dieser Fassung darf man wohl schließen, daß die allgemeine Einführung des Bajonetts so gut wie sicher ist.

Leist. Betreffs der Verhandlungen in der Untersuchungssache gegen den Kanzler Leist schreiben die „B. N. N.“, es ercheine in beteiligten Kreisen jetzt schon feststehend, daß in Kamerun seit längerer Zeit bereits unhaltbare Zustände vorlagen; es dürfe heute schon ausgesprochen werden, das dem Auswärtigen Amte die Verantwortung zufällt, diese Zustände so lange ruhig geduldet zu haben.

Die Teilnahme eines nicht ausdrücklich zum Hilfsrichter bestellten Assessors an den Beratungen der Strafkammer hat in einem Spezialfall das Reichsgericht als unzulässig erklärt. In diesem Falle hatte ein dem Gericht zur Beschäftigung überwiegener Assessor in Amtstracht trotz der gesetzlich vorgeschriebenen Zusammenfassung des Gerichtshofes der öffentlichen Verhandlung beigewohnt, was mit den Richtern in deren Verhandlungszimmer eingetreten, hatte dort der Berathung über die Entscheidung beigewohnt und sich sogar an der Diskussion über die Entscheidung beteiligt. Das Reichsgericht erklärte dies als den Gesetzen widersprechend. Das Reichsgericht führte aus, daß hier der Assessor nicht als ein noch in der Ausbildung begriffener Beamter anzusehen sei, als welcher er zur Teilnahme berechtigt gewesen wäre.

Die Bezirksfeldwebel und die Unteroffiziere der Bezirkskommandos sollen der „Woff. Ztg.“ zufolge künftig alljährlich 14 Tage zum Dienst in der Front kommandiert werden.

Als Beitrag zum Kapital von der nothleidenden Landwirtschaft wird dem „Vorwärts“ von einer sehr mittheilsvollen Seele berichtet, daß am Eröffnungstage der Landwirtschaftlichen Ausstellung im Balletabstimmung Couraal 1000 Mark für Entree und 3000 Mark für Weine eingenommen worden sind. Gegen 2 Uhr war es nicht mehr möglich, das letzte programmatische Ballet zur Ausführung zu bringen, weil sämtliche hierin mitwirkende Damen bereits von den Söhnen der Landwirtschaft entführt waren. Fein! Nicht?

Herr Binder, dem früheren Bismarckianer, widmet in einem Bismarckischen Blatte des nationalliberalen Westens ein Hoch-Bismarckianer einen Nachruf, der ganz in dem Ton gehalten ist, den Binder in der „Nordd. Allg. Ztg.“ in der Aera seines früheren Herrn für mißliebige Personen in Schwang gebracht hat. Der erbauende Anfang des erbaulichen „Retrölogs“ lautet nach der „Volk-Zeitung“:

„Herr Binder, der Chefredakteur der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ und, was vielleicht noch mehr sagen will, der Leiter der „Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt“, ein Mann mit einer ungewöhnlich vielfältigen Bergangenheit, sieht sich nunmehr auch vom Schicksal ereilt. Sein Sturz ist besiegelt. Die Gründe seiner vorwiegend inneren Art zu sein und mit dem kürzlichen Tode des Hamburger Freiherrn v. Ohlendorf, des Besitzers des

Blattes und der Druckerei, zusammenzuhängen. Sie entziehen sich also der öffentlichen Erwähnung. Aus Interesse auch an dem ganzen Vorgange nur die Thatsache, daß Herr Binder den letzten Trennbruch, den er an dem Fürsten Bismarck begangen hat, nicht viel länger als vier Jahre überdauert hat. Man darf wohl man gerecht sein will, allerdings nicht verkennen, daß sich Herr Binder in den Wirktagen des Jahres 1890 in einer höchst verwickelten Lage befand. Was er hatte und was er war, hatte er ausschließlich dem Fürsten Bismarck zu danken, der die „Norddeutsche“ zu seinem Verborgenen erforscht und ihr dadurch neben einem aufgeborenen Abonnententrafik (Thatsache) einen Weltruf verschafft hatte. (??) Aber noch mehr: Theils durch den direkten Einfluß des Fürsten Bismarck, theils indirekt veranlaßt durch sein offenkundiges Verhalten zu dem Blatte, waren der Norddeutschen Buchdruckerei zahlreiche amtliche Aufträge zugewendet worden. Ja, sogar der Druck des „Reichs- und Staats-Anzeigers“, der von Rechts wegen der Reichsdruckerei gebührt hätte, war der Norddeutschen Buchdruckerei übertragen worden.“

Es folgt dann eine weitere Auseinandersetzung darüber, wie Binder geschwankt habe, als der „neue Kurs“ ihn nöthigte, Stellung zu nehmen, alles Dinge, die wir den Klatschbedürftigen Bismarckianern nicht rauben wollen. Auch der Binder gemachte Vorwurf des „Trennbruchs“ kann uns nur amüsiren. Hatte denn Binder dem früheren Reichskanzler einen Eid geleistet, daß er bis zu seinem Tode eine Stütze seiner Politik sein wolle? Oder wußte Bismarck nicht, daß ein richtiger Offiziosus nur der Diener der jeweiligen Macht sein könne? Aus Interesse in den Mittheilungen des rheinischen Blattes das Eine: daß Herr Binder dem Unternehmen des Herrn v. Ohlendorf durch seinen „direkten Einfluß“ zahlreiche amtliche Aufträge zugewendet hat; daß sogar der Druck des „Reichs-Anzeigers“, der „von Rechts wegen der Reichsdruckerei gebührt hätte“, der Ohlendorfschen Aktien-Gesellschaft übertragen wurde. Wir fragen: Wenn der Druck des „Reichs-Anzeigers“ früher der Reichsdruckerei gebührt hätte, so gebührt er ihr auch heute noch von Rechts wegen zu. Warum soll der „Reichs-Anzeiger“ eine Quelle des Verdienstes für reiche Aktionäre sein, während er vom Reiche selbst billiger hergestellt werden könnte? Wir wollen hoffen, daß man sich bei der nächsten Staatsberatung mit dieser Frage im Parlament beschäftigen wird, damit auch mit dieser Erbschaft aus der Bismarckischen Zeit aufgeräumt werde.

Neuem neuen Kurs wurde im Monat Mai insgesamt auf 1887 Mark Geld- und 4 Jahre 9 Monate 2 Wochen und 1 Tag Gefängniß erkannt.

### Italien.

Die „Kretin“ regieren. In der Kammer Sitzung vom 7. Juni interpellirte der Abgeordnete Imbriani den Kriegsminister Moceini über eine neue schmachvolle That, die unter den Augen Morra's in Sizilien geschah. Es handelte sich um die Niederschießung eines Banern durch Karabinieri. Diese schossen wie zum Spaß, aus purem Muthwillen, weil der Arme, als er die Karabinieri sah, fliehen wollte. Zur Entschuldigung der That führten sie an, sie meinten, er wäre ein Räuber gewesen. Imbriani erklärte die Handlung Morra's, der sich weigerte, die Karabinieri zu bestrafen, ja sie geradezu ihres Pflichterfüllers wegen belobte, als die Handlung eines Räubers und Mörders. Während fuhr der Kriegsminister auf: er lasse seine Beamten nicht beleidigen. Da rief Imbriani: Ihr seid nicht im Stande, den Henker Siziliens zu verteidigen! Ich erkläre hier vor dem ganzen Lande: „er ist ein Kretin! ein Kretin! ein Kretin!“ Ein ungeheurer Tumult brach bei dieser Erklärung im Parlamente aus. Die gesammte Linke, auch gemäßigte Liberale kaffchten wie rasend Beifall; die Rechte brüllte dagegen. Von neuem erscholl der Beifall und die Zustimmung der Linken, und die Sitzung mußte auf kurze Zeit unterbrochen werden.

Die Tochter des verurtheilten Genossen de Felice Ginfreda ist Gegenstand lebhaftester Ovationen, die so großen Umfang annahmen, daß General Morra das 17-jährige Mädchen von Sicilien fortbringen ließ.

### Frankreich.

Ein Altersversorgungsgesetz für Bergarbeiter ist vom Parlamente angenommen worden.

### Belgien.

Der neue Wahlkörper zählt nach Angaben des Ministeriums des Innern für die Kammer 1356 629, für den Senat 1 149 732 Wähler. Rechnet man die doppelten und dreifachen Stimmen der diesbezüglich bevorrechteten Wähler, so sind für die Kammer 2 067 665, für den Senat 1 842 344 Stimmen geschaffen worden.

### Dänemark.

Unserer Partei gehören zur Zeit 17 000 Mitglieder in 150 Sektionen an; dazu kommen 35 000 gewerkschaftlich organisirte Arbeiter, die sich auf 400 Fachvereine oder Zahlstellen zentralistisch organisirter Verbände verteilen. Mehrere dieser letzteren Verbände haben internationale Vereinbarungen getroffen. Unter den gewerkschaftlichen Organisationen stehen die der Maurer und der Tischler obenan. Die Leiter der beiden sind Rasmussen und Olsen. Der geistige Kristallisationspunkt unserer dänischen Bruderpartei findet sich naturgemäß in der Geschäftsleitung des sozialdemokratischen Verbandes und der Redaktion des „Sozialdemokraten“ vor. Leiter des ersteren ist der unermüdet thätige B. Knudsen, seines Zeichens Gantischuhmacher. Der „Sozialdemokrat“ dient außer als geistiger Stütz- und Anregungspunkt, auch vornehmlich als Finanzquelle der Partei. Das Blatt hat eine Auflage von 25 000 Exemplaren und erscheint täglich. Außerdem werden noch vier täglich erscheinende Blätter in der Provinz herausgegeben, die eine Gesamtanzahl von über 6000 haben. Die Seele der jütlandischen Propaganda ist Jennsen in Aarhus, der von Kopenhagen aus kräftige Unterstützung findet. Eine weitere sehr ergiebige Finanzquelle für die Partei ist die auf Aktien errichtete Bäckerei, die seit Jahresfrist mit eigenem Mühlenbetrieb arbeitet. Die Mühle ist mit allen Einrichtungen der modernen Technik ausgestattet und für die Bäckerei ausschließlich beschäftigt. Die Bäckerei wird mit vier Oefen betrieben, die täglich 2000 Brode bester Qualität liefern. Das Brodt ist seiner Güte und Billigkeit wegen äußerst beliebt und wird deshalb

von Jedermann gern begehrt. Sieben doppelpännige Wagen vermitteln die Verforgung der Kundenschaft. Durch die Konkurrenz der Genossenschaftsbäckerei ist es gelungen, den Preis des 8 Pfund schweren Brotes um 12 Pfennige herabzubringen, wodurch die ehrsame Bäckerei außerordentlich in Genuß gebracht ist, aber doch in den lauren Apfel hat beißen müssen. Leiter der Bäckerei und der Mühle ist Andersen, Mitglied des dänischen Landthung (Senat), ein tüchtiger Tischler.

Die Antihellene des Unternehmers befinden sich zumeist im Besitz der Arbeiterorganisationen. Dem Einfluß der Privaten ist damit vorgebeugt, daß die Arbeiterorganisationen das Stimmrecht nach der Zahl der Antihellenen ausüben, der Privaten dagegen nur eine Stimme hat, unbeschadet der Anzahl der in seinem Besitz befindlichen Antihellenen. Somit haben die Arbeiterorganisationen es in der Hand, die Ueberreste des Unternehmers der politischen und gewerkschaftlichen Propaganda zur Verfügung zu stellen. Wöher wurde ein halbjähriger Ueberfluß von 8—10 000 Mark erzielt. Der geringste Lohn, den das Unternehmen zahlt ist 22 Mark per Woche bei freier Lieferung von Brod im Betrage von 2,24 Mk. Doch erhalten diesen geringsten Lohn nur zwei von den 40 im Unternehmen beschäftigten Arbeitern. Die Bäckerei ist im Jahre 1887 errichtet und hat einen Jahresumsatz von über 1/2 Million Kronen, die Kronen 1,12 Mark. Das Unternehmen, gut fundirt und umsichtig geleitet, hat unstreitig noch eine große Zukunft, und unsere dänischen Brüder haben sich damit eine nie verlebende Finanzquelle geschaffen. Trotz des eingeschränkten Wahlrechts hat die dänische Arbeiterpartei sowohl im Kopenhagener Stadthaus, im Volksting — dem Landtag und sogar im Landsting — dem Herrenhause Eingang gefunden. Dem letzteren gehören die Genossen Knudsen und Andersen an. Wöher den Genossen Hørdum und Holm, die in Kopenhagen gewählt sind, gehört Jensen dem Landtag an, gewählt von einem rein ländlichen Wahlkreis. Da die Ueberreste eine öffentliche Straßendemonstration am 1. Mal nicht gestatten, so haben unsere dänischen Brüder schon seit mehreren Jahren Anlauf genommen, am Tage der Konstitutionsverlesung, — den 5. Juni, der sich als nationaler Festtag eingelebt hat, die Arbeiterbataillone aufmarschiren zu lassen. Das Arrangement hat sich als ein ausgezeichnetes Agitationsmittel bewährt. Die indifferente Masse ist den alten Parteien entzogen worden. Liberale und Konservative sind in Kopenhagen nicht mehr im Stande, öffentlich demonstrieren zu können. Sie würden dem Ruche der Ueherlichkeit verfallen. Das öffentliche Leben und die öffentliche Meinung wird von der Sozialdemokratie beherrscht. Die Massen strömen den Arrangements zu, die von ihren Vätern getroffen werden. Wenn auch offiziell, das heißt in diesem Fall, landläufig, der 5. Juni der Errichtung des Vertrags zwischen Volk und Fürst gilt, so schert sich von den Arbeitermassen niemand um diese für sie nebensächliche Bedeutung dieser Angelegenheit; das arbeitende Volk demonstrieren am 5. Juni durch den Massentritt für die Freiheit, die sie nur unter dem rothen Banner des Sozialismus erkämpfen wollen. In diesem Sinne war das Programm der Arbeiterdemonstration gehalten, dieser Geist durchdrang die Reden, welche die Genossen Holm, Hørdum, Knudsen, Andersen, Klansen und Meyer, von drei auf dem Festplatz errichteten Tribünen an die versammelte Menge hielten, die auf 60—80 000 Personen geschätzt wurde. Auf Einladung der dänischen Brüder war der Genosse Franck aus Berlin Augenzeuge der Demonstration. Er nahm auf dem Festplatz Gelegenheit, neben der Ueberbringung der Grüße der deutschen Genossen und der Versicherung der steten Bereitwilligkeit solidarischen internationalen Handelns auf die Frontveränderung der Kämpfer für die Freiheit hinzuweisen, seitdem die stetig wachsender anwachsende Klassenbewußte Arbeiterbewegung auf dem Plane erschienen ist. Das von ihm ausgebrachte Hoch auf die rothe Fahne, im Gegensatz zu dem Dannebrog, rotze Fahne mit weißem Kreuz, pflanzte sich lawinenartig in der ungeheuren Menschenmenge fort. An dem Demonstrationstuge beteiligten sich 160 Organisationen, die planmäßig vorher auf dem Vorre Boulevard Aufstellung nahmen. Eine prächtige Illumination verließ der Admiregale, wo das Vereinshaus liegt, ein imposantes Meßwerk. Nicht enden wollende Hochs auf die dänische, die deutsche und internationale Sozialdemokratie wurden hier von den Vorüberziehenden ausgebracht, deren Zahl auf 28—30 000 Teilnehmer angegeben wird. Der Zug brauchte fast 1 1/2 Stunden zum Vorbeimarsch. Alles in Allem, schreibt der Korrespondent des „Vorwärts“, kam die dänische Arbeiterpartei mit dem Erfolg der Demonstration am 5. Juni zufrieden sein. Das Proletariat hat sich auch in Dänemark von seinen früheren Verhimmeln emanzipirt, es markirt Klassenbewußt, — seiner eigenen Kraft vertrauend, — vorwärts! — ein willkürliches Glied in der großen Kette internationaler Verbrüderung.

### Schweden und Norwegen.

Das Sozialkomitee hatte dem Storting einen Antrag unterbreitet: den wegen ihrer politischen Ueberzeugung verabschiedeten Arbeitern von Visleby eine Entschädigung von 10 000 Kronen zu zahlen und zugleich eine Resolution anzunehmen, in welcher der Storting folgendes ausspricht:

„Der Storting sieht es in Rücksicht auf die Verfassung als ein unbeschränktes Recht jedes Staatsbürgers an, daß er seine bürgerlichen Pflichten nach eigener Ueberzeugung erfüllt, und spricht daher seine Mißbilligung darüber aus, daß Leute in abhängigen Stellungen von ihren Vorgesetzten einer ungesetzlichen Beeinflussung ausgesetzt oder sogar ihrer Stellung aus politischen Gründen beraubt werden.“

Wie nun der Volkszeitung berichtet wird, bewilligte am 9. Juni das Storting (Abgeordnetenhaus) gegen die Stimmen der Konservativen und „Gemäßigten“ die 10 000 Kronen als Unterstüzung für die Gemäßigten. Ferner faßte das Storting einen Beschluß, worin ausgesprochen wird, daß das Storting in Gemäßheit mit dem Grundgesetze es als das unverlegliche Recht eines jeden Staatsbürgers betrachte, daß er seine bürgerlichen Pflichten nach freier Ueberzeugung ausüben könne, und spricht seine Mißbilligung aus, daß Leute in abhängiger Stellung von Seiten ihrer Uebergeordneten in ungesetzlicher Weise beeinflusst oder sogar aus politischen Gründen ihrer Stellung beraubt werden. Wir in Deutschland bleiben natürlich sieben Meilen hinter dem Mond zurück.

### Lübeck und Umgegend.

13. Juni.  
Bürgerchafts-Sitzung vom Montag. (Fortsetzung über Punkt 10 der Tagesordnung: die Kurtag für Travemünde.) Hauptpastor Trummer bemerkt zunächst, daß er dem Antrage ziemlich kühl gegenüberstehe. Er sei der Ansicht, daß wenn es auch sehr zu wünschen sei, daß das Seebad Travemünde gehoben werde, es doch die Frage sei, ob durch die vorgeschlagene Maßregel dieser Zweck erfüllt werde. Theilweise wäre ja wohl in Travemünde und Lübeck eine Stimmung für die Kurtag vorhanden, aber über die Art und Weise der Erhebung sei man sich noch lange nicht einig. Zum Theil stehen sich in dieser Beziehung die Ansichten schroff gegenüber. Weil ihm noch nicht klar ist, ob mit der vorgeschlagenen Kurtag wirklich die Interessen des Seebades Travemünde voll gewahrt würden, beantragt er Berweisung der Vorlage

an eine Kommission. Hobe-Travemünde unterläßt den Antrag Trummer, weil in Travemünde sehr viele Stimmen gegen die Kurtagelaut vorhanden sind. Es seien in Travemünde eine ganze Anzahl Wohnungen vorhanden, welche für 20-30 Mk. monatlich an 1 bis 2 Personen vermietet würden. Während die Leute jetzt 1,50 bis 1,80 Mk. Mietsteuer bis zu 4 Personen zahlen, würde dann jede Person 5 Mk. nach der vorgeschlagenen Tazge zahlen müssen. Es würde dadurch einer ganzen Anzahl von Leuten das Auswärtsgehen unmöglich gemacht oder aber andere Wohnorte hätten den Vorzug. Er bittet den Antrag Trummer anzunehmen. Konrad Fehling findet es unangenehm, daß die Vorlage in der Preußischen Kommission so schlecht aufgenommen sei; er glaubt dieses auf die Agitation Einzelner zurückzuführen zu müssen. Er sei von vornherein gegen die Mietsteuer gewesen. Der frühere Gemeindevorsteher von Quaken habe diesen Standpunkt vertreten. Geringer vor zwei Jahren sei es in einem Bericht, wie auch in der Wählerliste ausgeprochen, daß die Mietsteuer falsch und durch eine Kurtagelaut zu erleichtern sei; wenn er nicht irre, habe auch der jetzige Gemeindevorsteher, Herr Meinte, der heute leider nicht anwesend ist, diesen Standpunkt vertreten. Der Vordemerkung, von dessen Existenz viele bisher noch nichts gehört hatten, könne, da er seine offizielle Stellung habe, nur Mittel zusammen bringen. In einem Artikel würden von Seiten desselben positive Behauptungen aufgestellt; dasselbe sei aber nicht unterschrieben, er nehme daher an, daß es nicht einstimmig beschlossen gewesen sei. Durch die Verweisung an eine Kommission werde die Sache nur verschoben. Die Gemeindevorsteher von Travemünde hätten positive Vorschläge einbringen können, da das ganze Gesetz nur aus sechs Paragraphen bestehe. Er hoffe, daß später auch von der eingesetzten Kommission einige Mittheilungen gemacht werden. Die Willenbesitzer hätten bisher keine Mietsteuer bezahlt, sie sollten jetzt nach der Tazge 15 Mk. zahlen, das sei zu wenig. Er glaube, daß durch die Kurtagelaut die Verhältnisse in Travemünde gebessert würden. Es seien in den letzten fünf Jahren in Travemünde 15 neue Willen entstanden und seien noch weitere Vorschläge verhandelt. Wenn das so fortgehe, würden die Handwerker und Lieferanten gut zu thun haben. Die Travemünder müßten nach seiner Ansicht alles thun, was dazu beitragen könne, daß die Vorstadt von Travemünde, wenn er sich so ausdrücken dürfe, bebaut würde. Man würde dadurch mehr Arbeiterbevölkerung nach Travemünde ziehen, und es würde die Möglichkeit gegeben, Wohnungen, welche jetzt den Sommer über für 30 Mk. monatlich vermietet sind, für das ganze Jahr zu vermieten. Er sei der Ansicht, daß an der Spitze Travemünder ein besoldeter Beamter stehen müsse, wenn es sich gehoblich entwickeln solle. Es sei für einen Gemeindevorsteher in Travemünde eine sehr schwere und leidensvolle Angelegenheit, sich durch den Wust von Gesetzen hindurch zu finden. Wenn die Kurtagelaut nicht angenommen werde, so sei auch in diesem Sommer keine Kurtagelaut in Travemünde möglich und die Bewohner von Travemünde hätten den größten Nachtheil davon. Er beantrage die Kurtagelaut vorläufig auf ein Jahr anzunehmen, es sei dann die Möglichkeit gegeben, die Kurtagelaut, welche darin vorkämen, an der Hand der gemachten Erfahrungen zu befestigen. Professor Sartori fährt theilweise dasselbe aus, wie der Vordemerkung. Er ist ebenfalls der Ansicht, daß die Kurtagelaut fort fallen werde, wenn die Kurtagelaut nicht bewilligt werde. Die Kurtagelaut besteht fast in allen Vordemerkungen. Wenn dieselbe den Wünschen der Travemünder nicht entspreche, so könne sie ja geändert werden. Er bitte im Interesse Travemünder selbst die Kurtagelaut anzunehmen. Wenn es in Deutschland bekannt werde, daß Travemünde so weit heruntergekommen sei, daß es keine Kurtagelaut mehr halten könne, werde es einen Mißschlag erdulden, von dem es sich so leicht nicht erholen würde. Vorkämpfer Dr. Trummer: Der Antrag des Herrn Dr. Fehling lautet: „Die Geltung dieses Gesetzes wird auf das Jahr 1894 beschränkt.“ — Direktor Wredt beantragt in § 1: An Stelle der Worte „durch die Vorkommnisse“ zu setzen: „durch eine vom Senate einzusetzende Verwaltungskommission“. Staatsanwalt Dr. Schön. Er hätte für das Mitgliederamt Mitglied Meinde aus Travemünde übernommen, für die Ueberweisung an eine Kommission einzutreten. Er würde überhaupt lieber gegen die Kurtagelaut stimmen. Was die Kurtagelaut anbetrifft, so sehe es gerade so aus, als ob jemand mit einem Gesellen vor der Thür stehe und der im Zimmer befindliche so lange mit der Anschaffung desselben warte, bis der Draußenstehende eingetreten ist. Wenn die Kurtagelaut in der Luft schwebt, werde die Vordemerkung mit der Anschaffung der Kurtagelaut so lange warten bis die Tazge angenommen oder verworfen sei. Die Mietsteuer bringe 2800 Mk. ein. Der Ertrag der Kurtagelaut wird auf ca. 5,500 Mk. veranschlagt; das sei zu hoch gerechnet. Er halte die Einführung der Kurtagelaut jetzt nicht für angebracht; er empfehle die Kommission als das kleinere Uebel. Travemünde sei durchaus kein Bad für elegante und wohlhabende Leute; es gingen auch viele kleine Beamte und Lehrer dorthin, es seien gerade diejenigen Leute, welche die kleinen Wohnungen zu 20-30 Mk. mit einer Familie von 3-4 Köpfen mieteten. Diese Leute würden durch die Kurtagelaut, welche in diesem Fall 15-20 Mk. betragen würde, schwer gedrückt, und ihnen das ins Bad reisen unmöglich gemacht. Travemünde würde also dieser Verdienst entzogen. Die Willen würden jetzt für 1000 Mk. vermietet und sei hierfür eine Mietsteuer von 60 Mk. zu zahlen. Die Kurtagelaut würde zu verschleppen, und es sei nicht ausgeschlossen, daß die Kommission einen anderen Weg finden wird. Die Vordemerkung werde, wenn die Kurtagelaut einen so außerordentlichen Werth habe, dieselbe auch ohne Kurtagelaut eingegipelt. Die Sache sei jedenfalls nicht so dringend mit der Kurtagelaut. Die Vordemerkung solle jetzt die Kurtagelaut also öffentliche Verwaltungen, das komme nur einer Behörde zu. Die Vordemerkung würde also in Travemünde eine neue Behörde bedeuten. Er halte, es für dringend notwendig, daß die Vorlage der Vordemerkung noch einmal geprüft werde; er bitte dieselbe an eine Kommission zu verweisen. Die Kommission die sich mit der Travemünder Kurtagelaut noch weiter abmühen soll, besteht aus den Herren Hobe, Dr. Schön, Dr. Gabele, Trummer, Herr Fehling, S. P. Evers und Bageler.

Eine heillose Angst vor den Sozialdemokraten müssen unbedingt gewisse Leute der Lübeck-Büchener Eisenbahn haben. Wenn dort ein Arbeiter um Arbeit anfragt, so wird derselbe mit versiegelter Briefe, worin sich selbstverständlich die Papiere des Betreffenden befinden, nach dem Polizeiamte geschickt, damit dort nachgesehen werden kann, ob derselbe etwa in dem Strafregister als Sünder mit aufgeführt ist. Nachdem dann daselbst alles geprüft ist, bekommt der Arbeiter den Brief wieder mit, aber ebenfalls versiegelt. Diesen Brief muß er dann der Maschinen-Inspektion wieder vorlegen, wonach dieselbe dann prüft, ob der Arbeiter auch würdig ist, in der „Musterwerkstatt“ der Gesellschaft zu arbeiten oder nicht. Da man jedenfalls von dem Grundsatz ausgeht, nur gänzlich unbescholtene Arbeiter einzustellen, so genügt es sogar, solche, welche vielleicht auf Grund des bekannten Unflug-Paragraphen bestraft sind und wenn es auch nur 3 Mk. Strafe sind, dann bedingungslos abzuweisen, mögen sie auch die tüchtigsten Arbeiter sein. Jedoch scheint auch diese Kontrolle in neuerer Zeit nicht mehr auszureichen, und da ist man denn weit praktischer vorgegangen. Hat der Arbeiter die erste Probe überstanden, so schickt man ihm einen Schutzmann in's Haus, welcher nachsehen muß, ob er auch sozialdemokratische Bilder

Bücher oder sogar Zeitungen liest. Kommt der Schutzmann in die Wohnung eines Arbeiters, und es läßt ihm dann das Bild eines regierenden Fürsten oder Wonnarchen entgegen, dann spricht derselbe wohl mit einem befriedigten Lächeln: „O, der Mann ist ganz gewiß kein Sozialdemokrat, denn der hat ja noch den Kaiser hier hängen“, und vergnügt geht er weg und meldet, was er gefunden. Der Arbeiter aber ist unbescholtene und würdig gefunden in der „Musterwerkstatt“ zu arbeiten. Und die Eisenbahn ist gerettet und fährt ruhig weiter, wenn auch, wie Dr. Engel sogar bewiesen hat, recht langsam.

Das Amtsblatt veröffentlichte gestern in besonderer Beilage die Senats-Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes vom 14. April 1894, betreffend die Abänderung des Posttarifgesetzes, das Regulativ für die Postvereinfachung bei der Ausführung von Mühlensabrikaten und das Regulativ für Privattransporte von Getreide u.

Bei der gestrigen Zwangsversteigerung erhielt die Wittwe N. C. Mehl das dem Herrn N. J. W. Kruse gehörige, in der Kasloppstraße Nr. 5 belegene Grundstück, beschwert mit Mk. 9000, eingesetzt zu Mk. 7000, für ein Gebot von Mk. 7050.

Holl- und Frachtmäßigung gesehen die Ausstellungsgegenstände zur internationalen Obst- und Gemüse-Ausstellung in St. Petersburg. Das hiesige Amtsblatt läßt sich darüber folgendes berichten: Alle Ausstellungsgegenstände, die für uns in Betracht kommen, müssen die Grenze transitiv. Die Zollbescheinigung erfolgt erst im Ausstellungsgebäude. Es brauchen nur diejenigen Pflanzen verpackt zu werden, die auf der Ausstellung verkauft werden, oder die innerhalb 2 Monaten nach der Ausstellung noch nicht wieder aus Rußland ausgeführt sind. Zollfrei dagegen sind solche Pflanzen, die wegen Verderbens von der Ausstellungs-Kommission vernichtet, oder nach der Ausstellung an Wäulen oder Gesellschaften verschickt worden sind. In Bezug auf die Fracht ist zu bemerken, daß die Gegenstände für die Einfahrt den vollen Tarif zu zahlen haben, die Rückbeförderung dagegen erfolgt frei; außerdem wird für die dem Verderben ausgelegten Pflanzen 5 pCt. Rabatt für jede Fahrt gewährt werden. In St. Petersburg selbst werden die Gegenstände von den Hafenplätzen und Bahnhöfen durch Vermittlung und auf Kosten der Ausstellungs-Kommission befördert werden. Die Aussteller, welche die Ausstellung besuchen, können unentgeltlich Mitfahrtskarten in der 3. Klasse bis zur Grenze beanspruchen. Diejenigen Besucher der Ausstellung, die am Pomologen-Kongress, der zu gleicher Zeit stattfindet, teilnehmen, haben die Vergünstigung in allen 3 Klassen. Der Vorstand des russischen Obstbauvereins setzt auf Wunsch Bescheinigungen, die zur Erreichung dieser Vergünstigungen notwendig sind, aus.

In der Kartellversammlung waren nicht vertreten die Tapferer und die Bäder. Zum ersten Punkt der Tagesordnung „Vorkott der Lübeckischen Brauerei“ theilt Genosse Bartels mit, daß vom Brauereibesitzer Akt ein Schreiben eingelaufen sei, nach welchem derselbe am Mittwoch mit der Kommission unterhandeln wolle. Es sei wohl nöthig, daß, wenn die Unterhandlungen nicht zu einem Resultate gelangten, gleich wieder eine Kartellversammlung stattfinden habe, um in derselben andere Maßregeln ergreifen zu können. Nachdem noch eine kurze Debatte über die Führung der Liste von Seiten der Brauer stattgefunden, wird der Vertrauensmann beauftragt, wenn noch Verhandlungen notwendig seien, sofort wieder eine Kartell-Versammlung einzuberufen. 2) Ergänzungswahl zum Festkomitee. Für den Gewerkschaftsausflug werden die Genossen Feig, Koll, Wörner, Meier und Meyer ergänzend in das Festkomitee gewählt. Vom Genossen Beck wird noch eine Frage, die Laternen betreffend, aufgeworfen und wird das Komitee beauftragt, dafür zu sorgen, daß keine Figuren auf den Laternen sind; wenn es nicht möglich sei, Sprüche auf dieselben zu drucken, solle man sie lieber ganz einfach halten. Sodann wird Bericht erstattet über die Stellung der Gewerkschaften zur Deckung der Kosten, welche durch die Korrespondenz der Gewerkschaften entstehen. Es erklären sich 15 Gewerkschaften für den Antrag des Kartells, die Forme sind dagegen, die übrigen Gewerkschaften haben noch nicht über diesen Punkt gesprochen. Es wird bei dieser Gelegenheit bemängelt, daß in den Gewerkschaften die Berichterstattung so lau ist. Vom Genossen Beck wird der Antrag gestellt, daß die Preisliste namentlich zu versehen ist und daß die Gewerkschaften, welche gar nicht oder nur durch einen Delegierten vertreten sind hierüber schriftlich zu benachrichtigen; der Antrag wird angenommen. Genosse Schmeißl erstattet hierauf Bericht über die Ergebnisse der Vorarbeiten der Kommission zur Organisation der Ziegeleiarbeiter. Er habe in Moisling, Niendorf und Recke Umfrage gehalten und sei eine Stimmung für die Gründung einer Organisation vorhanden. Es wird hierüber eine Debatte eröffnet und beantwortet, daß die Kommission mit dem Hauptvorstande der Ziegeleiarbeiter in Verbindung trete und denselben die von Schmeißl beschafften Adressen zustelle. Ein diesbezüglicher Antrag wird angenommen. Vom Genossen Mann wird angeregt: Man möge vom Kartell ans versuchen, den Mitgliedern der Organisationen materiellen Vortheil zu verschaffen, indem mit einzelnen Geschäften Abkommen getroffen werden, dahingehend, daß den Mitgliedern der Gewerkschaften Prozente gewährt werden. Es knüpft sich an diese Ausführungen eine lebhaftige Debatte über die Controlschuldscheine und wird empfohlen, dieselbe mehr zu beachten. Vom Vertrauensmann wird dann ein Brief der Steinarbeiter in Strehlen i. Schl. vorgelesen, nach welchem sich dieselben im Auslande befinden; es wird empfohlen, die Streifenben zu unterstützen, und sollen die einzelnen Gewerkschaften der Frage in ihren Versammlungen näher treten. Hierauf wird die Versammlung geschlossen.

NB. Der Streit der Steinarbeiter ist halbwegs zu Gunsten der Arbeiter beendet und die Arbeit wieder aufgenommen. D. Red. Pferdesturz. Gestern Nachmittag stürzte in der Pelzerstraße das Pferd eines Bierwagens der Adlerbrauerei; dasselbe fiel so unglücklich, daß es auf der Stelle todt war.

Schöffengericht. Wegen Bettelns wurden 4 Personen zu Haftstrafen verurtheilt. — Wegen Uebertretung des § 361b des Str.-G.-B. wird die Ehefrau W. aus Moisling zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Eine Mißhandlung haben sich der Maurer P. und der Arbeiter F. von hier dem Meister Sch. gegenüber zu schulden kommen lassen. Sie haben in trunkenem Zustande in der Gürtelhor-Allee denselben durchgeprügelt, ohne hierzu einen Grund zu haben; vom Staatsanwalt werden 2 Monate Gefängniß beantragt, das Gericht verurtheilt die Angeklagten zu je 4 Monaten Gefängniß. Die Angeklagten werden, da begründeter Mißhandlungsverdacht vorliegt, sofort in Haft genommen. — Einen Schußmann soll der Arbeiter B. beleidigt haben; derselbe wird jedoch, da nach der Zeugnisaussage die Beleidigung nicht festzustellen ist, freigesprochen. — Die Ehefrau G. wird beschuldigt, den hinter ihrem Hause gelegenen Gärten unbefugter Weise betreten zu haben. Sie wird freigesprochen, da sie die Befugniß zum Wägetreten in dem Garten hatte. — Wegen Unterschlagung von 4 Fünftelmarken aus einem ihm anvertrauten Briefe hat sich der Klavierpieler K. zu verantworten. Die Verhandlung wird jedoch ausgesetzt und geschlossen, der K. auf seinen Geisteszustand hin untersucht zu lassen, da derselbe unvernünftig ist. — Wegen zwei Fensterheben hat sich der schon vielfach vorbestrafte Arbeiter N. zu verantworten. In der Nacht vom 3. zum 4. April ist N.

in Stormo Wang mit dem Arbeiter U. in Schlägerel gerathen und hat nach Beendigung desselben dem U. 2 Fensterheben eingeschlagen. Er wird in eine Geldstrafe von 10 Mk. ev. 2 Tage Gefängniß verurtheilt. — Belegentlich eines Streites mit seinem Mißwobner, dem Arbeiter J., soll sich der Meister P. des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben. Derselbe wird in eine Geldstrafe von 10 Mk. ev. 4 Tage Gefängniß verurtheilt. — Die Hülserordnung sollen die Fischer J. und H. U. dadurch übertreten haben, daß sie an einer Schonstelle in der Pöthner Wyl Neulen ausgelegt haben. Aus der Zeugnisaussage geht jedoch hervor, daß dies nicht der Fall gewesen ist. Sie werden daher freigesprochen. — Der Arbeiter Sch. erhielt die Erlaubniß von dem Arbeiter F. abgemähte Nesseln mit nach Hause zu nehmen, er sollte dieselben jedoch in Gegenwart des F. holen. Sch. holte während der Abwesenheit des F. das von diesem abgemähte Gras. Er wurde zu einem Tage Gefängniß verurtheilt. Eine am Wust aufgestellte Hühnerstange hat der Kaufmann U. zertrümmert, er wird hierfür in eine Geldstrafe von 10 Mk. ev. 3 Tage Gefängniß verurtheilt. — Der Schlosserlehrling W. hat eine Haarbürste entwendet und wird hierfür mit einem Verweise bestraft. — Verschiedene kleine Gegenstände, Hütehaken u. s. w. und auch bares Geld hat das Dienstmädchen K. ihren beiden Nebenmädchen auf dem Hofe Klopse entwendet, sie erhält hierfür eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen. — 2 1/2 Pfund Spargel hat die Arbeiterfrau Sch. der Firma C. entwendet. Sie wird in eine Geldstrafe von 10 Mk. ev. 4 Tage Haft verurtheilt.

Hamburg. Aufhebung einer Falschmünzerstättte. Bereits seit nahezu drei Jahren waren auf den verschiedensten Bankplätzen falsche Pfund- und Dollarnoten vorgekommen, die den echten Noten auf das Täuschendste gleichen, so daß selbst die Bank von England nur nach sorgfältigster Prüfung ihre Unechtheit erkennen konnte. Auch bei der Newyorker Nationalbank waren Falschfalte amerikanische Papiergeldes vorgekommen, deren Vergleichung mit den englischen Fälschungen ergab, daß beide gleichen Ursprungs sein müßten. Im Ganzen sollen für etwa 1 1/2 Millionen Mark solcher Falschfalte festgestellt worden sein. Die beiden am härtesten betroffenen Banken beauftragten darauf eine Anzahl der geschicktesten Detectives mit der Auffuchung der Falschmünzer. Vier dieser Herren, die Beamten Polson und Brown aus Amerika und Derbyley und Croqueble aus London hatten darauf im Juli 1892 eine Zusammenkunft in London, um über die zu diesem Behufe einzuschlagenden Schritte zu berathen, und wendeten zunächst ihre Aufmerksamkeit zuerst nach dem Caplande, wo damals gerade für etwa 20000 Dollar falsche amerikanische Banknoten verausgabt worden waren. Die Nachforschungen in Afrika blieben zwar erfolglos, doch wiesen gewisse Spuren nach Australien hin, worauf sich die Herren nach New-South-Wales begaben. Aber auch hier vermochten sie nichts zu entdecken, weshalb sie im Februar 1893 nach London zurückkehrten und von dort aus ihre ganze Aufmerksamkeit dem Kontinente zuwendeten. Wo nur eine Mittheilung von einem Lufttauchen falschen Geldes hervortrat, begannen sie sofort ihre Nachforschungen, allein wieder ohne jeden Erfolg. Im August vorigen Jahre wurde es bekannt, daß hier in Hamburg größere Mengen falschen englischen und amerikanischen Papiergeldes in Umlauf gesetzt worden seien, weshalb die Beamten alsbald nach Hamburg eilten; ihre Nachforschungen waren indes nicht mit Erfolg gekrönt und nach dreiwöchigem Aufenthalt kehrten sie wieder nach London zurück. Die Hamburger Polizeibehörde behielt jedoch die Sache fest im Auge und der Polizeikommissar Hell verfolgte ganz in der Stille die Sache. Er hatte die Ueberzeugung erlangt, daß die Falschfalte hier hergestellt würden und legte sich zunächst darauf, alle diejenigen Institute einer scharfen Ueberwachung unterziehen zu lassen, die hierbei in Frage kommen konnten. Seine Ermittlungen führten ihn darauf zu einem in der Osterstraße in Eimsbüttel wohnhaften, in guten Verhältnissen lebenden Besitzer einer Druckerei und Lithographie, bei dem er alsdann am Donnerstag in Begleitung einer Anzahl Polizeibeamter eine energische Haussuchung vornahm. Seine Vermuthung fand glänzende Bestätigung. Er entdeckte nicht nur eine Menge falscher englischer und amerikanischer Banknoten, wie es hieß zum Nominalbetrage von mehreren Millionen, sondern auch Farben, Platten, Pressen, Papier und alle zur Herstellung falschen Papiergeldes erforderlichen Materialien. Der Drucker wurde verhaftet, mit ihm ein hiesiger Kaufmann, der im Verdachte steht, den Vertrieb des Falschgeldes übernommen zu haben. Unzweifelhaft hat dieser noch Complicen gehabt, deren Ermittlung die Polizeivorgänge gegenwärtig auf das Lebhafteste beschäftigt.

Hadersleben. Wie von hier nach Kopenhagen gemeldet worden ist, sind acht Schauspieler vom königlichen Theater, welche hier Vorstellungen in dänischer Sprache geben wollten, trotz Aufhebung des Verbots der Vorstellung in dänischer Sprache, von der Polizei daran gehindert und ausgewiesen worden. Es lebe die deutsche Gastlichkeit!

### Neueste Nachrichten.

Berlin. Die preussischen Polizeibehörden wurden angewiesen, die Käufer aus Abzahlungsgeäften auf das am 1. dieses in Kraft getretene Reichsgesetz vom 16. Mai gegen Ausbeutung der Nothige aufmerksam zu machen.

Budapest. Der Kaiser ernannte vor seiner Abreise den Grafen Franz Esterhazy, den Baron von Neutrig und den früheren Obergespan von Zuber zu lebenslänglichen Mitgliedern des Magnatenhauses. Ein weiterer Pairshub soll nicht erfolgen.

Leipzig. Infolge der Nichtbewilligung höherer Befehlsforderungen stellten in den Ziegeleien bei Burgwall- und Marienthal 260 Ziegeleiarbeiter die Arbeit ein.

Glasgow. Die schottischen Bergleute haben angezeigt, daß sie am 24. d. M. die Arbeit einstellen. Der Ausstand trifft 70 000 Arbeiter.

**Bräuel.** In der Kammerung anlässlich der General-Debatte über die Schutzgasse theilte die Linke mit, daß sie zum letzten Male im Hause erschienen sei.

**Warschau.** Die Stadt Janow im Gouvernement Rownd, brannte total nieder. 204 Wohnhäuser, über 100 Kaufläden, die katholische Kirche und drei prächtige Synagogen wurden zerstört; über 1500 Menschen wurden brot- und obdachlos.

**Tanger.** Anlässlich der Thronbestelung des Sultan Abdul-Aziz ist in mehreren Gebieten Marokkos ein sehr blutiger Bürgerkrieg ausgebrochen. Englische, französische und spanische Kriegsschiffe werden erwartet.

### Reichsgericht.

(Nachdruck verboten.)  
K. J. Leipzig. Uebersetzung der Bestimmungen der Gerichtsvollzieher-Gebührenordnung. Der Gerichtsvollzieher Georg Friedrich Hugo Denting in Lanenstein hatte bei einer Versteigerung noch eine besondere Hebegebühr für sich in Anspruch genommen. Er meinte zwar, daß dies bei freiwilligen Verkäufen üblich sei, doch wurde er wegen Vergehens gegen § 352 Str.-G.-B. am 28. März vom Landgericht in Hannover zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. Die Revision des Angeklagten über die schon vor acht Tagen verhandelt worden war, wurde heute vom Reichsgericht verworfen, weil die Gerichtsvollzieher nur die im § 7 der Gerichtsvollzieher-Gebührenordnung vorgesehenen Gebühren einzuladen dürfen.

### Aus Nah und Fern.

**Wyslowitz.** Der „Kattowitzer Btg.“ zufolge wurde ein neuer Fall asiatischer Cholera in Rosdzin konstatiert. **Genickstarre.** Wie die „D. und W.-Btg.“ berichtet, ist auf der Hese'schen Ziegelei bei Sameln die Genickstarre epidemisch ausgebrochen. Die erste Erkrankung trat Freitag ein, und glaubte man Anfangs, einen Vergiftungsfall vor sich zu haben. Der Kranke, welcher sofort zum Krankenhaus gebracht, verstarb bald nachher. Erst bei der Sezierung der Leiche wurde die wirkliche Ursache festgestellt. Es erkrankten nun noch 10 Arbeiter unter denselben Erscheinungen. Aus Furcht sind die Uebrigen der Ziegelei fast sämmtlich nach ihrer Heimath gereist, so daß von den 60 Arbeitern nur noch der fünfte Theil bei der Arbeit ist.

**Falle a. S.** Uebermuth ist ein Lustmord verübt worden. Auf der Feldkur von Beesen wurde die Arbeiter-

frau Becker ermordet gefunden und in der gleichen Weise verflümmelt, wie die vor kurzem getödteten beiden Frauen. Ancheinend derselbe Verbrecher überfiel ferner die Kasselerfrau der Volksschule in der Liebenauerstraße in ihrer Wohnung. Er hat die Frau und die kranke Tochter furchtbar mit Wehlieben zugerichtet.

Ein netter Streik. Wegen des Pfarrers Friedrich Schmidt in Kell im Regierungsbezirk Trier ist Haftbefehl und Steckbrief erlassen, weil er mehrfach Verbrechen größter Art gegen die Sittlichkeit verübt hat; die Strafkammer zu Trier hat jetzt die Beschlagnahme des Vermögens des sittlichen Pfarrers angeordnet.

### Versammlungs-Anzeiger.

- „Sozialdemokratischer Verein“, jeden Montag nach dem 1. eines jeden Monats in Stehr's Etablissement.
- „Vereinigung der deutschen Maler und Lackirer“, jeden Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leederstraße.
- „Unterstützungs-Verein der Bildhauer Deutschlands“, jeden 2. und letzten Sonntagabend im Monat bei Nummohr, Markesgrube.
- „Verband deutscher Willergefellen“, jeden letzten Sonntag im Monat bei Leede, Leederstraße.
- „Deutscher Metallarbeiter-Verband“, jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leederstraße.
- „Verband der deutschen Gasenarbeiter“, jeden 2. Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Neumann, Fünshausen.
- „Centralverein der deutschen Formirer“, jeden 2. Montag nach dem 1. jeden Monats bei Leede, Leederstraße.
- „Deutscher Schneider- und Schneiderinnen-Verband“, jeden 2. Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leederstraße.
- „Verein deutscher Schuhmacher“, jeden 1. Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leederstraße.
- „Unterstützungs-Verein der Tabakarbeiter“, jeden Dienstag nach dem 1. des Monats, bei Nummohr, Markesgrube.
- „Wander-Unterstützungsverein der Töpfer“, jeden 2. Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leederstr.
- „Verband deutscher Zimmerleute“, jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats, bei Spahnmann, Hundestfr.
- „Centralverband deutscher Maurer und verw. Berufsgenossen“, jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats, bei Neumann, Fünshausen.
- „Centralverein der Frauen und Mädchen Deutschlands“, jeden 2. Freitag nach dem 1. im Monat bei Leede, Leederstraße.
- „Vereinigung aller im Schmiede-Gewerk beschäftigten Arbeiter“, bei Spahnmann, Hundeststraße, jeden ersten Sonntagabend nach dem 15. jeden Monats.
- „Deutscher Holzarbeiter-Verband“, jeden 2. Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leederstraße.

- „Verband deutscher Buchdrucker“, jeden 1. Sonntagabend im Monat im „Goldenen Apfel“, Schmeldestraße.
- „Verband der Bäcker“, jeden 1. Sonntag im Monat bei Neumann, Fünshausen.
- „Steinmeyer“, jeden Sonntagabend vor dem 1. eines jeden Monats bei Schindhorn, Wöhrerstraße 14.
- „Verband der Brauer“, jeden 1. Mittwoch im Monat bei Neumann, Fünshausen.
- „Verein der Adler und Kleinhändler“, jeden 1. Dienstag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats bei Neumann, Fünshausen.
- „Verband der Bauarbeiter und Berufsgenossen Deutschlands“, jeden ersten Freitag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats bei Leede.
- „Arbeiter-Turnverein“, jeden 1. Mittwoch im Monat Monatsversammlung beim Turngenossen Neumann, „Berliner Hof“, jeden Dienstag Abends von 8-10 Uhr Übung in der Turnhalle (Kanger Lohberg).

### Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

- Angelommen:
- Dienstag, den 12. Juni.
- 10,40 U. N. D. Vöbek, Nauffson, von Rindskovall in 9 1/2 Tg.
  - 1,10 U. N. D. Falke, Ehler, von Neustadt in 1 Stb.
  - 6,35 U. N. Aurora, Schloppe, von Neustadt in 12 Stb.
- Mittwoch, den 13. Juni.
- 4,-- U. N. D. Halland, Peterson, von Kopenhagen in 12 Stb.
  - 6,35 U. N. Dorothea, Blambert, von Neuharn in 1 Tg.
  - 6,35 U. N. Christoph, Kruss, von Apenrade in 1 Tg.
  - 7,-- U. N. D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 Stb.
- Abgegangen:
- Dienstag, den 12. Juni.
- 5,45 U. N. D. Rabottnik, Becker, nach Windau.
  - 7,-- U. N. Brigitte, Anderson, nach Sundsvall.
  - 7,15 U. N. D. Rajaden, Pullen, nach Kopenhagen.
  - 7,25 U. N. D. Dana, Johannsen, nach Stockholm.
  - 9,10 U. N. Marie Amalie, Engel, nach Wismar.
- Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 4,28 m WSW, mäßig.
- Schiffsbewegung in der Ostsee.
- D. Dora ist am 12. d. M. in Danzig angekommen.
  - D. Orpheus ist am 12. d. M. in Königsberg angekommen.
  - D. Hansa ist am 12. d. M. in Ulsau angekommen.
  - D. Europa ist am 11. d. M. in Ratterdam angekommen.
  - D. Livland ist am 11. d. M. in Ulla angekommen.
  - D. Kant ist am 12. d. M. in Königsberg angekommen.
  - D. Burg ist am 12. d. M. in Kiel angekommen.
  - D. Rußland ist am 11. d. M. in Wlyth angekommen.
  - D. Marie Louise ist am 12. d. M. in Reval angekommen.
  - D. Nauticus ist am 12. d. M. von Kronstadt nach Reval abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

**Geschäfts-Anzeigen.**  
**Aufbürste-Farben**  
für jegliche Stoffe.  
**Ferd. Kayser, Breitestr. 81.**

Bringe meine  
**Colonialwaaren-Handlung**  
in empfehlende Erinnerung. Täglich: Frische Meierei-Butter, ff. Margarine von Mohr, das Pfd. 80 Pfg., bei Abnahme von 4 Pfd. 75 Pfg.; sehr schöner Essig, a Pfd. 80 Pfg., polsteinischer Käse, a Pfd. 30 Pfg., hochfeine holländische Cigarren.  
**W. Blüthgen,**  
Reiferstr. 17 a.

Empfehle mein reichsortirtes Lager von fertigen  
**Herren- u. Knaben-Garderoben,**  
sowie  
**Hüte, Mägen, Wäsche, Unterzeuge und Cravatten.**  
Auch werden Garderoben jeden Genres nach Maß zu jedem Preise angefertigt. Für guten Sitz wird garantiert.  
**H. Steffen, Schneidermeister,**  
Fackenburg Allee 10 b.

**Arbeiter-Schuhe und Stiefel, Turnschuhe,**  
sowie Herren- Damen- u. Kinder-Fußzeug aller Art in dauerhafter Ausführung empfiehlt  
**Heinr. Cords,**  
Schuh- und Stiefel-Lager,  
Engelswisch 35.  
Bestellung nach Maß, sowie Reparaturen prompt u. billig.

**En-gros- u. en-détail-Lager**  
von **A. L. Mohr.**  
Inhaber:  
**T. Buhrmann, Georg Kämpff.**  
**Butlade,** schwarz, braun, blau, empfiehlt  
**C. F. Alm, Drogist,**  
Hofenstraße 18, Wölsinger Allee 6a.

**Schuhe und Stiefel**  
werden nirgends vortheilhafter und besser bezogen als bei  
**Markt 4. L. Kassel Kohlmarkt 10.**  
4,25 Mt. 1 Paar Damen-Leberstiefel.  
3,-- Mt. 1 Paar Damen-Promenadenschuhe.  
1,75 Mt. 1 Paar Damen-Lastingschuhe, Abf.  
0,25 Mt. 1 Paar Kinder-Schulruckschuhe.  
2,80 Mt. 1 P. Damenschleppenschuhe (Leberabf.)  
5,50 Mt. 1 Paar Herren-Schaftstiefel.  
4,25 Mt. 1 Paar Herren-Arbeitsruckschuhe.  
2,75 Mt. 1 Paar Herren-Morgenschuhe, Abf.  
**Großer, schneller Umsatz, bei kleinem Nutzen u. festen Preisen.**

**Besser** wie alle sogenannten  
**Wäschetuche**  
sind  
**elsässer Hemdentuche.**  
Mehrere  
**Original-Ballen**  
direct ab Fabrik, daher billigste Preise.  
10 Meter für Mt. 3,85,  
10 Meter für Mt. 4,75.  
**Otto Albers,**  
Lübeck, Kohlmarkt 13,  
Baarverkauf-Lokal für Manufakturwaaren.  
Mein diesjähriger garantiert reiner  
**Bienen-Honig**  
das Pfund 70 Pfg.  
ist in Lübeck nur allein bei Herrn  
**Ludw. Hartwig, Obertrave 8,**  
zu haben. **W. Neethen, Bienenwirth,**  
Gniffau.

**Versammlungen.**  
**Mitglieder-Versammlung**  
der Central-Kranken- und Sterbe-  
Unterstützungskasse  
der deutschen Schiffbauer  
(Fikale Lübeck)  
am Sonntag den 16. Juni 1894,  
Abends 8 Uhr,  
im Locale des Herrn Neumann, Fünshausen 19.  
Tagesordnung: Wahlen und Verschiedenes.  
Die Lokalverwaltung.

**Vergnügungen.**  
**COLOSSEUM.**  
Heute Donnerstag den 14. Juni:  
**Gr. Garten-Concert und Ball.**  
Musik von der ganzen Vereinskapelle  
Dirigirt Fr. Hoffmann.  
Anfang 8 Uhr.  
Eintritt: Herren 50 Pfg., Damen 30 Pfg.  
Saisonskarten: Herren 3 Mt., Damen 2 Mt. sind  
an der Kasse zu haben.  
**W. Dassler.**

**TIVOLI.**  
Bei erhöhten Preisen.  
Nur noch kurzes Gastspiel von  
**Mr. Ronsby's großen**  
**electrischen Demonstrationen.**  
Niesen-Geister-Mächten.  
Der Gewittersturm.  
Die Schlacht.  
Der Eiffelturm.  
Eine italienische Nacht. Der Vär.  
Die komischen Köpfe.  
Die Musikinstrumente.  
**Alles durch Electricität**  
zum Wirken gebracht.  
Die interessanteste Schenaustrüchtigkeit  
auch für Schüler und Kinder.  
Nur noch kurzes Gastspiel!  
Dazu:  
Concert, Theater und Specialitäten-  
Vorstellung.  
Von 6-8 Uhr: Frei-Concert im Garten.  
Anfang der Vorstellung präcise 8 Uhr.

**Wilhelm-Theater.**  
Fernsprecher 373.  
Donnerstag den 14. Juni:  
Vorletztes Gastspiel des Herrn v. d. Osten.  
**Kean.**  
Lustspiel in 5 Akten von Schneider.  
Anfang 7 Uhr.  
Jugend-Billets haben Gültigkeit.

**Zu vermieten.**  
Gutes Logis; Sundestraße 23, part.  
Durch Zufall: 1 Wohnung. Preis 140 Mt.  
zum 1. Juli. Rahlhorststr. 49.

**Visit-Karten**  
auf ff. Elfenbeinkarton  
per 100 Stück von 1 Mk. an  
liefert prompt und sauber  
**Die Druckerei des Lüb. Volksboten**  
**Friedr. Meyer & Co.**

**Club Frisch Auf**  
**Fahnen-Weihe**  
verbunden mit  
**Concert u. Ball**  
am Sonntag, den 17. Juni  
in der  
**Wakenitz-Bellevue.**  
Anfang 5 Uhr. Eintritt 60 Pfg.  
NB. Sammeln der Mitglieder und Festheil-  
nehmer Nachmittags 3 1/2 Uhr im Club-Lokal  
Sundestraße 41.  
Abmarsch um 4 Uhr mit Musik  
**Der Vorstand.**

**Vermischtes.**  
**Gegen-Erklärung.**  
Auf die offene Erklärung des Herrn N. Jürk  
in Nr. 58 des Volksboten kann ich mittheilen,  
daß mir, der ich als Zeuge in jener Angelegen-  
heit vernommen wurde, auf der Polizei-Wache  
am Bindenplatz ein Herr Jürk als mutmaß-  
licher Angeber genannt wurde. Ob dieser nun  
mit obigen Herrn identisch ist, habe ich nie be-  
hauptet; jedenfalls würde Herr N. Jürk am  
besten thun, sich auf der betr. Wache zu erku-  
ndigen oder den Brief zeigen zu lassen. Wenn  
durch seine Handschrift das Gegentheil bewiesen  
wird, dann ist er ja frei von Schuld und sein  
Gewissen ist entlastet. Nur wunder es viele der  
dortigen Bewohner und auch mich, daß er sich  
davon betroffen fühlt, was jedenfalls auch tief  
bilden läßt. **A. Witzki, Schiffszimmermann,**  
Ludwigstraße 48.

Gefunden: Ein Paar Filz-Pantoffeln.  
Abzuholen gegen Ersatz. der Inseritions-  
gebühr Paulstraße 23.

**Zum Boykott!**  
**Bandhold, Hügelstraße 110, Schlieper,**  
Effenstraße, und **Kaufmann, Klappenstraße,**  
führen kein solches Bier mehr.  
Dagegen führt: **Böttcher, Wölsinger,**  
Traven-Strand, wieder solches Bier.  
Mit **A. H. Arndts** ist die Wirthschaft von  
**Ahrens, Königstraße 112, gemeint.**  
**Die Brauer-Kommission.**  
J. A.: **K. Lehnert,**  
Fünshausen, „Berliner Hof.“

**Verkäufe.**  
**Eine Ziege; Marlystr. 49.**  
Sterbef. halber ein fl. sauberes Haus in  
freundl. Gegend vor dem Burghor,  
3300 Mt. Näh. Heinr. Soroe, Hügelstr. 89.

## Der Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

(Fortsetzung aus Nr. 58.)

Stirner glaubt, auf sicherstem, realistischen Boden zu stehen, wenn er von keinem philosophischen, sondern von seinem eigenen persönlichen Ich ausgeht. Aber indem er die Verhältnisse, unter denen dieses Ich lebt und geworden ist, seine Geschichte und die Umstände seiner Existenz ganz unberührt läßt, entfernt er sich nothgedrungen immer wieder von der Wirklichkeit und spintelt, statt zu untersuchen. Die außer seinem Kopfe existierende Welt wird nur des Exempels halber vorgeführt. Das geschieht aber auch bei den von ihm angegriffenen, philosophischen Idealisten, er unterscheidet sich nur graduell (Stufenweise) nicht prinzipiell (grundsätzlich) von ihnen, er wird die metaphysische (überflüssige) Denkweise nicht los, und so bleibt seine ganze Untersuchung, wie Friedrich Engels es nennt, ein Kuriosum (etwas Sonderliches) — sie endet in einer Sackgasse. Es ist immer wieder die Hegel'sche absolute „Zwey“, nur daß sie sich hier „Ich, der Einzige“ nennt. Auch dieser Einzige steht auf dem Kopf — dem Kopf Max Stirners. Es ist, wie gesagt, ein „Spul“.

Soweit der Stirner'sche Egoist Hand und Fuß hat, ist er nur der ideologische Abklatsch des Angehörigen der auf der Konkurrenz beruhenden bürgerlichen Gesellschaft. Dieser ist eben auch ein „Einziger“, der sein „Eigenthum“ geltend zu machen hat, will er es zu etwas in derselben bringen. Aber wehe ihm, wenn dieses Eigenthum nur in seiner metaphysischen „Eigenheit“ besteht, er kann dabei elend verhungern, wie es dem armen Schullehrer Caspar Schmidt alias Max Stirner nur zu buchstäblich gegangen ist. Die bürgerliche Gesellschaft verweist jeden auf sein „Ich“, auf seinen natürlichen „Egoismus“. Sie sagt ihm: „Guter Freund, sieh zu, wie Du durchkommst. Kämpfe, wehre Dich, suche Dich bereit zu machen — je mehr Du es thust, je mehr Du Dir dienst, um so besser. Ich verlange zwar von Dir, daß Du dabei gewisse Regeln innehältst, aber selbst das ist nicht so arg gemeint. Du mußt Dich nur nicht abfassen lassen. Ich kann Dir zwar keine absolute Freiheit gewähren, aber Deine „Eigenheit“ magst Du nach allen Richtungen hin entfalten, Egoist sein, soviel Du willst. Der Egoismus die (Zehnfach, Selbstsucht), weit entfernt, ein Laster zu sein, ist in der bürgerlichen Gesellschaft die höchste Tugend.“ In der Schweiz hatte Proudhon einen Schüler in Wilhelm Marx\*) gefunden, der besonders eifrig gegen die Ehe und den Glauben loszog, eine Zeitschrift herausgab und in Vereinen Propaganda trieb, bis diese 1845 behördlich geschlossen wurden. Ueberhaupt verhinderte die nach der 1848er Bewegung überall sich breit machende Reaktion das öffentliche Auftreten des Anarchismus, bis 1868 der Russe Bakunin wieder lebhaft Propaganda für denselben machte. Michael Bakunin wurde 1814 als Sohn eines russischen altadligen Gutsbesizers im Gouvernement Twer geboren und im Kadettenhause zu Petersburg erzogen. Nur kurze Zeit war er Artillerie Offizier, widmete sich dann philosophischen

\*) Wilhelm Marx, geb. 1819 zu Hamburg, erst Kaufmann, dann Schriftsteller. In den letzten Jahren wurde er Antisemit, jagte sich dann aber von dieser Gesellschaft los.

Studien und begab sich 1841 nach Berlin, wo er sich den demokratischen Mitgliedern des „Jungen Deutschlands“ anschloß. 1842 lebte er in Dresden, 1843 in Paris, wo er Proudhons Schriften kennen lernte, begab sich dann in die Schweiz, wo er in den kommunistischen Vereinen verkehrte, hielt 1847 am Jahrestage der Warschauer Polenerhebung eine Rede, für die er auf Verlangen der russischen Regierung aus Paris ausgewiesen wurde, bekehrte sich 1845 in Prag am Slavenkongress und kam im März 1849 nach Dresden, wo er an der Mairevolution hervorragenden Antheil nahm. Als diese niedergeworfen wurde, flüchtete er, wurde in Chemnitz verhaftet, zum Tode verurtheilt, zu lebenslänglicher Haft begnadigt, 1850 an die österreichische Regierung ausgeliefert und von dieser 1851 an die russische, die ihn nach Ostibirien verbannte. Da er mit dem Gouverneur des Strafbezirks verwandt war, gelang es ihm 1860, über Japan nach London zu fliehen. Dort widmete er sich besonders der russischen Nihilistinnen-Bewegung; als 1863 der letzte Polen-Aufstand losbrach, veranlaßte er eine Expedition der Emigranten von Stockholm aus, um Rußland zu revolutioniren. Der Plan scheiterte und A. kehrte nach London zurück; im Herbst 1867 ließ er sich in Genf zum Mitgliede des permanenten Komitees der Friedens-Liga wählen, einer Gesellschaft, die aus bürgerlichen Philantropen und Wichtigen bestand, welche für Abschaffung der Kriege schwärmten, ohne die soziale Ursache derselben, die kapitalistische Produktionsweise, beseitigen zu wollen. A. sah bald ein, wie unbedeutend diese Gesellschaft war, er dachte daher daran, dieser Liga wenigstens äußerlich einen sozialistischen Anstrich zu geben und sie mit der marxistischen „Internationalen Arbeiter-Assoziation“ zu verknüpfen. Um diesen Plan durchzuführen, ließ sich A. im Juli 1868 in die Genfer Zentral-Sektion der Internationale aufnehmen und bewirkte, daß das Komitee der Liga dem Internationalen Kongress zu Brüssel (1868) ein Schutz- und Trutz-Mandats anbot. Dieser verwarf den Vorschlag und nun begannen die Intriguen und Aufseindungen Bakunins, bei denen sich sein wahrer Charakter erst enthüllte, wie sich 1872 auf dem Haager Kongress herausstellte. (Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiter-Assoziation. Im Auftrage des Haager Kongresses verfaßter Bericht über das Treiben Bakunins und der Allianz der sozialistischen Demokratie. Deutsche Ausgabe, übersetzt von S. Koszky. Braunschweig, W. Braack jr., 1874.) A. begründete, um die marxistische Internationale zu bekämpfen, 1868 eine öffentliche „Allianz der sozialistischen Demokratie“; diese barg eine geheime in sich, die ihrerseits durch die noch geheimere Allianz der internationalen Brüder, der hundert Garden des Diktators Bakunin, geleitet wurde. Die geheimen Statuten der „Organisation der Allianz der internationalen Brüder“ zeigen, daß es in dieser Allianz „drei Grade“ gab: I. Die internationalen Brüder. II. die nationalen Brüder. III. die halb geheime und halb öffentliche Organisation der internationalen Allianz; der sozialistischen Demokratie. Der Angelpunkt der Allianz war der „Bürger B.“; um sich wollte er einen revolutionären Generalstab scharren; wie er meinte, genügten für ganz Europa hundert fest und ernst verbündete Revolutionäre, von denen er Einheit des Gedankens und des Handelns verlangt — das heißt: Orthodogie und blinden Gehorsam ganz wie in der Gesellschaft Jesu. Dabei trat aber das soziale Programm

der bakuninistischen Allianz für die Anarchie ein. „Die Association der internationalen Brüder will die allgemeine, zu gleicher Zeit soziale, philosophische, ökonomische und politische Revolution, damit von der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, begründet wie sie ist auf dem Eigenthum, der Ausbeutung, der Herrschaft und dem Autoritätsprinzip — dasselbe sei religiös oder metaphysisch und bourgeois-bolksmäßig, ja selbst Jakobinisch-revolutionär — zunächst in ganz Europa und dann auf der übrigen Welt kein Stein auf dem anderen bleibe.“ Diesen volltönenden Phrasen entsprachen weder die Thaten der Allianz noch der Charakter der Mitglieder; die ersteren bestanden in Aufseindungen der Marxisten, die letzteren unter anderem aus Polizeilaganten Napoleons wie Albert Richard, im Allgemeinen aus Declassirten („Déclassés“ heißen im Französischen diejenigen aus den bestehenden Klassen hervorgegangenen Leute, die von ihrer Klasse ausgestoßen oder aus ihr ausgetreten sind, ohne darum Proletariat zu werden, z. B. Industrieller, Vorkämpfer (Hanswurst), gewerbmäßige Spieler, die meisten Literaten und Politiker von Profession u. s. w. Auch das Proletariat hat seine Declassirten; sie bilden das „Lumpenproletariat.“ „Ein Complot“, S. 2. herausgeg. von Marx.) Der extremste Anarchismus war nur die Maske für den Kampf gegen Londoner Internationale. Der Generalkath kennzeichnete in einem Rundschreiben vom März 1873 über die angebliche Spaltung in der Internationale die Aufschneiderien über die sofortige Abschaffung des Staates und die Gründung der Anarchie folgendermaßen: „Die Anarchie, das ist das große Paradoxen-Perd ihres Meisters Bakunin, der von allen sozialistischen Systemen nur die Aufschneiderien aufgenommen hat. Alle Sozialisten verstehen unter Anarchie dieses: ist einmal das Ziel der proletarischen Bewegung, die Abschaffung der Klassen erreicht, so verschwindet die Gewalt des Staates, welche dazu dient, die große produzierende Mehrheit unter dem Joche einer wenig zahlreichen ausbeutenden Minderheit zu erhalten und die Regierungsfunktionen verwandeln sich in einfache Verwaltungsfunktionen. Die Allianz greift die Sache am ungekehrten Ende an. Sie proklamirt die Anarchie in den Reihen der Proletarier als das unfehlbare Mittel, die gewaltigen in den Händen der Ausbeuter konzentrirten gesellschaftlichen und politischen Machtmittel zu brechen. Unter diesem Vorwande verlangt sie von der Internationale in demselben Augenblicke, wo die alte Welt sie zu zermalmen strebt, daß sie ihre Organisation durch die Anarchie ersetze.“ Bakunin schuf sich durch seine Allianz zwar einen Generalkath in den internationalen Brüdern, aber die Armee fehlte ihm und hierzu wollte er die Marxistische Internationale benützen. Am 15. Dezember 1868 beantragte die Allianz beim Generalkath der I. ihre Aufnahme; dieser verweigerte sie, da die A. beanspruchte, eine besondere Organisation in der I. zu bilden.

(Fortsetzung folgt.)

## Soziales und Partei-Leben.

Kinderarbeit in der deutschen Zündhölzchenindustrie. Eingehende Erhebungen über die Möglichkeit der Einschränkung der Kinderarbeit in der deutschen Zündhölzchenindustrie hat der Gewerbeaufsichtsbeamte für den sächsischen Bezirk Annaberg gemacht. Er theilt über dieselben S. 178 der kürzlich erschienenen „Jahresberichte der

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(55. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Hm — der Mann setzte seine Pfeife auf's neue in Brand, das brauchen Sie nicht, sagte er dann.

Ihr Bruder ist ein ganzer Mann, der sich nicht vor ein bißchen Wind und Wetter fürchtet. Genirt Sie das Rauchen — dann hör ich auf!

Rauchen Sie nur, erklärte das Mädchen lächelnd, das wohl wußte, daß seine Pfeife des armen Teufels einzige Lebensfreude war.

Der Ofen raucht auch, brummte der Verbannte, worauf er sich demselben näherte und mehrere große Holzstücke in das hellbrennende Feuer warf. Es wird zwar auch nicht viel helfen, meinte er dabei, die Kälte ist zu grauig, und er schüttelte sich fröstelnd.

Sie sind beneidenswerth Fräulein Isabella bemerkte er mit einem Anflug von Lächeln, indem er, den Pelz an sich pressend, auf und ab ging.

Warum denn, Herr Galuschkin?

Weil Sie nicht frieren.

Das wissen Sie doch nicht.

Doch — Sie schütteln sich ja nicht, Sie stöhnen nicht, Sie schimpfen nicht!

Aber Herr Galuschkin, das würde mir doch auch nichts helfen.

Das erleichtert das Herz, Fräulein, beim heiligen Basilus! So ein verwünschtes Geseß, dieses Narhm, Solange ich nun hier bin, und das sind fünf Monate, bin ich noch nicht ein einzigesmal ordentlich warm ge-

worden. Hol's der — entschuldigen Sie den unparlamentarischen Ausdruck — Teufel!

Isabella Czartoryski — denn diese haben wir bereits in der schönen Näherin wiedererkannt — lächelte.

Wir müssen es eben ertragen, so gut und so lange es geht, erklärte sie philosophisch.

Hm, das weiß ich nun eben nicht. Dürfte ich Sie um eine Tasse Thee bitten?

Isabella erhob sich bereitwillig und reichte Herrn Galuschkin das Verlangte.

Der Vorrath wird bald aufgebraucht sein, bemerkte sie mit wehmüthigem Lächeln, als sie den dampfenden Trank vor ihn hinstellte. Wenn es bis dahin Kasimir nicht gelingt, wieder eine Arbeit zu finden, dann —

Nun dann?

Dann ist es traurig um uns bestellt, ergänzte sie mit einem ernsten Blick. Von dem geringen Ertrag meiner Handarbeiten können wir nicht leben.

Sie besitzen ja noch Schmuck.

Wenige theure Andenken an meine Mutter, rief sie stolz, von welchen ich mich nicht trennen möchte.

Er nickte.

Sie würden hier ohnedies für die Dinger nicht viel erhalten, beruhigte er sie. Auch wäre das wenige, was Sie dafür erhielten, rasch verzehrt und dann befänden Sie sich doch wieder in derselben Lage. Nein, Isabella, lassen Sie sich meine Worte ja nicht zu Herzen gehen, sie sind nicht ernsthaft gemeint. Sie wissen, ich bin ein armer Teufel, aber ich habe doch wenigstens dauernde Beschäftigung. So wie ich nun schon lange die Wohnung mit Ihnen und Ihrem Bruder theile, so stelle ich Ihnen auch gern meine paar Groschen zum gemeinsamen Verbrauch zur Verfügung, deshalb sorgen Sie sich nicht.

Sie sind ein edler Mann, Herr Galuschkin, rief

Isabella mit einem dankbaren Ausdruck in ihrem lieblichen Antlitz. Doch Sie sind selbst arm und wir dürfen Ihre Güte nur im äußersten Nothfall annehmen. Hoffentlich bringt Kasimir gute Nachrichten, er hatte auf eine Stelle ziemlich bestimmte Aussicht. Wenn er nur erst hier wäre, fügte sie sorgenvoll hinzu. Es ist schon seit zwei Stunden dunkel — er wird sich doch nicht verirrt haben?

Nein, das hat er nicht! rief in diesem Augenblicke die Stimme Kasimirs, welcher bei den letzten Worten der Schwester eingetreten war, und jetzt unverhofft die Arme um ihren Hals schlang. Hier ist er, Schwester und gute Nachrichten bringt er auch.

Wie Du mich überrascht hast! lachte Isabella zärtlich seine Hand küssend. Ich hörte Dich gar nicht.

Daran trägt der Sturm die Schuld, erwiderte er lebhaft. Eine entsetzliche Nacht — mehr als zehnmal warf der Wind mich zu Boden, fast schien es unmöglich, vorwärts zu kommen. — Allein die Nothwendigkeit ist der beste Wanderstab —

Armer Bruder! Sie nahm ihm besorgt den nassen Pelz ab und brachte ein Paar trockene Schuhe für ihn mit herbei.

Die Hauptsache ist, erzählte er, während er sich am Ofen erwärmte, daß ich Arbeit gefunden habe. Freilich eine schwere und ungewohnte Arbeit, als Knecht in einer großen Bauernwirtschaft, aber was soll man sonst hier anfangen? Hast Du eine kleine Tasse Thee für mich, Isabella?

Die junge Dame bedeckte rasch den plumpen Tisch mit einem reinlichen Linnen und stellte das lerge Abendbrot für die drei Insassen der Baracke zurecht. Die Witte nahm der Samovar ein, der in Rußland allgemein

**Ähnlich** Schächtschen Gewerkschaften für das Jahr 1893" Folgendes mit: „Die im Bezirke gelegene Blindholzfabrik beklagte sich darüber, daß es ihr in Folge des seit längerer Zeit bestehenden Verbotes, die Verwendung der Kinderarbeit beim ersten Verpacken der Blindhölzer betreffend, immer weniger möglich werde, ihren Betrieb in gewinnbringender Weise aufrecht zu erhalten. Der Arbeitgeber müsse fragliches Verbot als eine Unterbindung seiner Existenz betrachten. Eine Arbeiterin, welche es bei der Einkülarbeit zu einem guten Verdienste bringen will, müsse in den Schuljahren die Finger läben; beginne sie erst später damit, so werde sie nicht hinreichend gewandt, verdiene wenig und verliere die Lust an der Arbeit. Da die weiblichen Arbeitskräfte in der Oberrhein-Gegend ohnedies gesucht seien, und sich nur wenige entschließen könnten, in der Blindholzfabrik zu arbeiten, so sei letzterer die Gelegenheit zum geregelten Vorbitben eines solchen Arbeiterstammes entzogen. Wenn diese Fabrikation in Folge dessen vielleicht auch nicht vollständig zu Grunde gehen würde, so sei sie doch ganz außerordentlich geschädigt und gefährdet. Die Fabrikleitung hat gleichzeitig um Befürwortung dafür, daß die Kinder bei der Fabrik beschäftigten Arbeiter entweder in einem zur Verfügung gestellten besonderen Raume oder in der Behausung beschäftigen dürfe. Dieses Ansuchen mußte jedoch mit Rücksicht auf die §§ 1 und 2 des Gesetzes vom 13. Mai 1884 abgelehnt werden; außerdem aber gab dasselbe Veranlassung, sich bei einigen Gewerkschaftsbeamten in Anhalt, Bayern und Preußen, in deren Bezirken sich Blindholzfabriken befinden, nach den ihrerseits gemachten bezüglichen Wahrnehmungen zu erkundigen. Mit einer einzigen Ausnahme bei der ähnliche Angaben wie bei den Geschäftsstellern gemacht wurden, hatte keine andere Fabrik über einen derartigen schädigenden Einfluß zu klagen gehabt. Theilweise sind die Leiter der betreffenden Fabriken seiner Zeit sogar für das Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter und Kinder in Blindholzfabriken eingetreten.“ Die Gesetzgebung sollte diesem Wink folgen und das Verbot der jugendlichen und kindlichen Arbeit in einer so gesundheitsgefährlichen Branche ansprechen. So lang dies nicht geschieht, werden die Unternehmer, wie das sächsische Beispiel zeigt, immer wieder eine Ausdehnung der Beschäftigung so billiger Kräfte ohne jede Rücksicht auf deren Gesundheit versuchen.

**München.** Am 19. Juni kommt die sozialdemokratische „Münchener Post“, am 20. Juni das sozialdemokratische Unterhaltungsblatt „Der Postillon“ zur Verhandlung vor dem Schwurgericht. Im ersteren Falle lautet die Anklage auf Verleumdung des Regenten, im zweiten auf Aufreizung zum Klassenhaß. In beiden Fällen ist neben dem Redakteur auch der Drucker und der Verleger mit angeklagt.

**Zum Bürger Schuhmacherstreik.** Im „Vorwärts“ erklärt Genosse Vock eine längere Erklärung, worin er sich gegen die Angriffe verteidigt die anlässlich seines Wirkens als Vertrauensmann der deutschen Schuhmacher bei dem Bürger Schuhmacherstreik gegen ihn gerichtet worden sind. Er habe nach bestem Gewissen und seiner Ansicht nach im Interesse der Streikenden gehandelt. Die Situation sei für diese sehr kritisch gewesen, so daß er, um einer Niederlage vorzubeugen, einen Vergleich herbeizuführen suchte. Dieser Vergleich sei dahin gegangen, daß die Fabrikanten bei Neueinstellungen die Streikenden nehmen sollten, bis diese alle untergebracht seien. Nur die Frau Schmutzler, die freiwillig verzichtet habe, sei ausgenommen worden. Die Lohnerhöhung und den neunstündigen Arbeitstag habe er fallen lassen müssen, dagegen die Wahl von Arbeiter-Ausschüssen durchgesetzt.

**gebräuchliche Selbsttöcher,** welcher das heiße Wasser für den Thee liefert.

Galuschkin hatte sich, nachdem er seine Pfeife ganz sorgfältig aufbewahrt, mit einer gutgemeinten Rundgebung seiner Bereitwilligkeit, einen Centner Brot allein zu essen, am Tische niedergesetzt, und die Geschwister waren eben im Begriffe, dem Beispiel zu folgen, als plötzlich ein schneidend kalter Luftzug die Aufmerksamkeit der drei Verbannten auf die Thür des kleinen Gemaches lenkte, durch welche eben zwei tiefverhüllte Gestalten langsam in das Zimmer eintraten. Beide, in der Kleidung kaum von einander zu unterscheiden, schienen ganz erstarrt und erschöpft, besonders vermochte der kleinere der beiden Fremdlinge sich kaum mehr auf den Füßen zu halten, mit einem Seufzer sank er auf die von Kasimir, welcher sofort erkannte, daß der Fremde im Begriff umzufinken war, rasch hingestülpte Kiste, wo er den Kopf tief auf seine Brust senkte und schwer aufathmend und stumm verharrte.

Verzeihen Sie unser jähes Eindringen, wandte sich jetzt der größere der beiden Ankömmlinge an Kasimir, indem er die Pelzjacke, welche sein Gesicht bedeckte, zurückschob, und den Polen in ein vertrauenerweckendes, ernstes Gesicht schauen ließ, wir sind auf der Reise von dem Schneesturm überrascht worden — (Fortsetzung folgt.)

### Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Diez Verlag) ist eben das 36. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Politische Parodien. — Der internationale Bergarbeiter-Kongress zu Berlin. Von A. Bebel. — Für schiedenes Wahlverfahren. Von Peter Braun. — Einige Anmerkungen zu Paul Crapp's Kritik von Mehring's „Leistung-Legende“. Von A. — Notizen: Der Stimmenwert der britischen Gewerkschaften. — Feuilleton: Lebensbilder aus England. Von Andreas Scherl III. Des Herzogs Weite. (Fortsetzung.)

Das viel besprochene Flugblatt der Fabrikanten sei gefächelt. Er habe nur seine Zustimmung dazu gegeben, daß sein Name unter ein Flugblatt gesetzt werde, daß die einfache Mitteilung von der Beendigung des Streiks und Aufhebung des Boykotts enthielt. Dieses Flugblatt sollte ursprünglich die Organisation bezahlen, da aber nicht alle Forderungen bewilligt waren, so wurden den Fabrikanten die Kosten überbürdet. Da mit der Fälschung des Flugblattes der Vergleich zerrissen, werde er trotz des Vorgefallenen alles daran setzen, um den Streikenden zum Streik zu verhelfen.

**Der Tätigkeitsbericht** des städtischen Arbeitsamtes in Eslingen für den Monat Mai ist erschienen. Nach demselben kamen in diesem Zeitraum 108 Arbeitergesuche vor, von denen 31 befriedigt, 35 nicht befriedigt werden konnten und 42 unerledigt blieben. Arbeitergesuche wurden 236 angebracht, davon konnten nur 31 befriedigt, 198 konnten nicht befriedigt werden und 7 blieben unerledigt. Die lebhafteste Nachfrage nach Arbeit und Arbeitern zeigt das Schreinergerwerbe, 30 Arbeiter wurden gesucht, während nur 21 Arbeit verlangten. In der Metallbranche macht sich eine ganze bedenkliche Krise bemerkbar; während im ganzen Monat nur 2 Schlosser gesucht wurden, konnten 64 Arbeitsangebote dieser Branche nicht berücksichtigt werden. Bei den Schmieden und Wälzern zeigt sich fast das gleiche Verhältnis; auch bei den Weißgerbern, bei denen kein einziger Arbeiter gesucht wurde, konnten 14 Arbeitergesuche nicht berücksichtigt werden, von 26 arbeitssuchenden Tagelöhnern konnte keinem Arbeit nachgewiesen werden. Lehrlinge und Lehrlinginnen werden in den verschiedenen Branchen gesucht. Klar tritt in dieser Zusammenstellung wieder die Unsicherheit der Arbeiterexistenz zu Tage, was im Interesse der Tätigkeit der Arbeiterorganisationen von großem Werth ist.

**Der Ausstand der Weber** der Firma Wäster u. Co. in Glauchau ist beendet. 20 bis 25 % Lohnaufbesserung sind erreicht; die anderen Fabriken haben ohne Streit freiwillig Zulage gewährt.

**Langensfeld.** Gewerbegerichtswahl. Bei der am 2. Juni stattgefundenen Wahl siegte die aufgestellte sozialdemokratische Liste mit 59 Stimmen über die gegnerische Liste, welche 11 Stimmen erhielt.

### Aus Nah und Fern.

**Berlin.** Ein Scheuerfest. Auf den Fliesen, mit denen der Eingang zum Bahnhof, Großgörschenstraße, belegt ist, stand am Montag in aller Fröhe, die mit rother Flammenschrift so deutlich und auffallend wie nur möglich gemalte Aufforderung zu lesen: „Trinkt kein boytottirtes Bier!“ Die Arbeiter, welche auf diesem Wege nach ihrer Arbeitsstätte schritten, sahen schmunzelnd das Meisterwerk deutscher Schildmalerei und sagten: „Machen wir — schon seit vier Wochen, uns kann es nicht gelten. Auch die zum Einkauf gehenden Proletarierfrauen, die der wirkungsvollen Schönheit der rothen Delfarbe die gebührende Beachtung schenken, dachten sich, daß es auch bei ihnen kaum der ernststen Mahnung bedürft hätte, ihrer Pflicht nachzukommen. Desgleichen fühlten sich auch die Unterbeamten der Bahn als gute Sozialdemokraten reines Herzens und raunten einander zu, daß die Mahnung, die Arbeiterchaft in ihrem gerechten Kampfe gegen den Unternehmerhochmuth zu unterstützen, wohl an eine höhere Stelle gerichtet sein müsse. Und es dauerte auch nicht lange, bis an höherer Stelle den vier inhaltschweren Worten die gebührende Beachtung geschenkt wurde. Der Bahnhofszinspektor kam, sah sich die Mahnung zur Pflicht an und argumentirte, daß er, als ausschließlicher Bevorzuger des „Echten“ überhaupt nicht in der Lage sei, dem Boykottbeschluß der Arbeiter zuwider zu handeln. Es bedürfe daher durchaus nicht der besonderen Aufforderung und man möge mithin die Flammenschrift wieder entfernen. Das war aber leichter gesagt, als gethan. Einige Bahnarbeiter tranken mit dem Scheuerbier darauf los, als ob der Besuch eines Potentaten in Aussicht stände, die Fliesen wurden sauber, wie ein neugedecktes Tafeltuch, aber die leidige Flammenschrift „Trinkt kein boytottirtes Bier“ wich nicht vom Fleck. Da half weder kaltes noch warmes Wasser; im Gegentheil hoben sich die vier der Vernichtung preisgegebenen Worte nach jedem Angriff nur um so leuchtender von dem bleichen Untergrund ab. Als dann schließlich gar nichts mehr helfen wollte, mußte die bekanntlich auch bei den Brauereibesitzern in vortheilhaftem Ruf stehende Chemie zur Hilfe kommen. Man holte, wie man sagt auf den Rath eines Brauereibesitzers, ein beträchtliches Quantum Salzsäure herbei, das dann endlich nach langem Ringen der zähen Delfarbe den Garaus machte. Aber ganz wichen die vier Worte doch nicht vom Fleck und wer des Weges kommt, kann heute noch, wenn auch nur schwach, auf den Fliesen die vier Worte schimmern sehen: Trinkt kein boytottirtes Bier!

**Berlin.** Das Schwurgericht verurtheilte den Fabrikanten Delacroix, der am 15. Januar den Arzt Köwer im Zweikampfe erschoss, zu zweijähriger Festungshaft.

**In psycho- und physiologischer Beziehung** ist eine kürzlich in Berlin stattgehabte Ghescheidung bemerkenswerth. Die Frau, welche in 17jähriger Ehe nicht weniger als 18 Kinder gehabt, sich dann aber noch in unerlaubte Beziehungen eingelassen hatte, wurde für den schuldigen Theil erklärt. Als Grund der Abwendung von ihrem Manne gab sie „Bernachlässigung“ an!

**Böslin.** Eine furchtbare Feuersbrunst hat den größten Theil des Dorfes Neu-Zugelow eingeäschert. 48 Gebäude

sind niedergebrannt, 140 Personen sind obdachlos. Eine Ortsarme ist bei der Rettung des Viehes verbrannt.

**In das Gnesener Gefängnis** wurde am letzten Donnerstag der Justizrath Ellerbeck durch einen Berliner Kriminalschußmann eingeliefert. Ellerbeck ist vor fast 10 Jahren aus Gnesen verschwunden, weil gegen ihn Strafverfahren vorlagen. In drei Wochen wäre Verjährungsfrist eingetreten.

**Kassel.** Freitag Nachmittag machte ein Infanterist durch Erschießen seinem Leben ein gewaltsames Ende. Aus Furcht vor Strafe hat sich der Soldat eine Kugel in den Kopf geschossen. Beim Auffinden des Leichnams lagen Helm und Gewehr neben demselben.

**Brag.** Am Straßhause Vory schnitt sich der wegen Ermordung seines eigenen Sohnes zum Tode verurtheilte, aber zu 18 Jahren Kerkers begnadigte Tagelöhner F. Abhler mit einer Kreisäge selbst den Kopf ab. Abhler war in der Goldleistenwerkstätte des Straßhauses beschäftigt und benutzte einen unbewachten Augenblick, um den Hals an die Kreisäge zu legen, die denn auch sogleich das Werk der Guillotine vollbrachte.

**Gymnasialisten als Mörder.** Wie aus Czernowiz berichtet wird, überfielen zwei Gymnasialisten aus Suczawa auf der Landstraße einen Bauer und beraubten ihn. Sie wurden dem Gerichte eingeliefert.

**Massendefectionen** sind beim englischen Mittelmeergeschwader vorgekommen. Nach Triester Telegrammen sollen von der dort ankernden englischen Flotte Dienstag Vormittag 40 Matrosen vermißt worden sein, die tagsüber bis auf 14 in Wirtshäusern aufgefunden wurden. Drei Matrosen sollen mit dem Elzug nach Italien geflohen sein. Man fand am Hafen drei Matrosenanzüge.

### Standesamtliche Nachrichten Geburten.

vom 10. bis 16. Juni 1894.

**a) Knaben:** Mai 26. Schornsteinfegergehilfe Carl Hermann Aushner. 27. Kutcher Johann Jochen Fritz Hans Hanger. Architekt Franz Heinrich Stommel. 29. Arbeitsmann Christian Heinrich Peter Helms. 30. Massier und Pelzgehilfe Adolph Gottl. Arbeitsmann Carl Ernst Ebnard Martin Carlens. Juni 1. Maurermeister Johann Heinrich Jacob Oldenburg. Eisenbahn-Bureau-Expedit Carl Victor Maximilian Heinrich Großmus. 4. Kaufmann Paul August Diederich Hamme. Metallenshändler Friedrich Joachim Gottlieb Bbow. Gastwirth Karl Hermann Madan. 5. Wagenführer Heinrich Johann Friedrich Carl Danfert. Kunst- und Handelsgehilfe Carl Franz Christian Alphonse Adoff Hofbrau. Mademacher Johann Heinrich Christoph Parbs. 6. Arbeitsmann Carl Heinrich Bebenitz. Restaurateur Friedr. Ebnard Johann Julius Schulz. 7. Arbeitsmann Friedrich Heinrich Joh. Petersen, gen. Lebermann. Laternenwärter Claus Heinrich Christoph Frant.

**b) Mädchen.** Mai 28. Arbeitsmann Hans Heinrich Diederich Camalsky. 29. Arbeitsmann Johann Heinrich Laagen. 30. Bahnarbeiter Hans Christian Winkelmann. 31. Kaufmann Wilhelm Friedrich Carl Brandt. Juni 1. Uhrmacher Theodor Röhler. Bäckergehilfe Heinrich Christian Friedrich Hartwig. Klempner Carl August Born. 2. Schneider Wilh. Hans Joachim Kelling. Arbeitsmann Friedrich Christoph Christian Ries. Handelsmann Hans Heinrich Carl Thielson. Tischlergehilfe Carl August Gottl. Warcklow. 3. Schlachter Otto Heinrich August Hein (Wilhelmshöhe). Maurergehilfe Wilhelm Johann Max Suhr. 4. Briefträger Joh. Joachim Hans Harns. Redakteur Franz Otto Bachmann. Kaufmann Carl Ebnard Bischof. 6. Tischlergehilfe Heinrich Friedr. Wilh. Louis Johann Gölmer. 9. Privatmann Carl Heinrich Conrad Grube. Arbeitsmann Joachim Heinrich August Levis.

### Angeordnete Aufgebote.

Juni 5. Gärtnerhilfe Johann Heinrich Joachim Sager und Ida Meyer, beide zu Krenpeisdorf. 6. Witterbodenarbeiter Wilhelm Christian Friedrich Baffow und Sophia Catharina Maria geb. Bly, des Schlossers August Hans Anton Wilhelm Müller Wittwe. Fischer Jochen Peter Vofs zu Schlutup und Sophia Margarethe Elisabeth Hammann. Arbeiter Johannes Friedrich Heinrich Hartoph und Maria Catharina Elisabeth Knabjohann zu Buchholz. 7. Schuhmacher Heinrich Johannes Christian Corbs und Alma Prange. Tischlergehilfe Carl Christian Peter Rubien und Elise Anna Maria Volkmecht. Hutmacher Carl Theodor Lessig zu Magdeburg und Magdalene Margaretha Wilhelmine Thiele. 9. Arbeiter Wilhelm Christian Heinrich Düser und Sophie Marie Elisabeth Jachow.

### Geschicklungen.

Juni 6. Kaufmann Adolf Starl zu Chicago und Wilhelmine Henriette Elisabeth Anne Kissen. 7. Maschinist Ludwig Heinrich Ferdinand Julius Reuher und Minna Marie Johanna Sophie Blendin. 8. Radirergehilfe Carl Heinrich Christian Johannes Friedrich Sieglar und Emma Elisabeth Doris Trense. Arbeiter August Johann Fritz Erdtmann und Catharina Maria Elisabeth Waende zu Utecht. Matrose Franz August Schulz und Henriette Louise Anna Hoffmann. Heizer Heinrich Johann Christoph Jakobs und Emma Maria Anna Luise Kneifer. Steinseher Ferdinand Friedrich Theodor Wilhelm Rnaad und Wilhelmine Sophia Dorothea Prekfen. Handlungsgehilfe Adolph Heinrich Christian Plambeck und Caroline Maria Dorothea Rahns. Träger Christian Heinrich Friedrich Rockfen und Emilie Margaretha Elisabeth Beude.

### Sterbefälle.

Juni 2. Johanna Lucia Maria geb. Hamer, Ehefrau des Schlachters Johann Ludwig Wilhelm Müller, 56 J. Christina Margaretha Marth, 80 J. 3. Schuldirektor a. D. Dr. phil. Carl Heinrich Adolph Meier, 86 J. Heinrich Fritz Christian Carl Dunder, 8 J. Christine Friederike Leonore geb. Straube, Wittwe des Schlachtermeisters Hermann Johann Conrad Roodmann, 61 J. Sophie Elisabeth Dorothea Heiden, 25 J. 4. Ein todtgeb. Knabe. 5. Wittergehilfe Johann Wilhelm Gerber. (Wilhelmshöhe.) Privatier Friedrich Gottlieb Koch, 67 J. Elisabeth Magdalena Maria geb. Eggers, Wittve des Leihhausboten Martin Gerhard Carl Lindenberg, 82 J. Friseur Seemann Albrecht Johann Theodor Behrens, 61 J. Catharine Louise geb. Koch, Wittve des Hauszimmergehilfen Christian Friedrich Daniel Auer, 75 J. Friedrich Johann Heinrich Becker, 3 J. 5. Carl Friedrich Wilhelm Lange, 16 J. Johann Christian Friedrich Hiller, 12 J. Anna Vertha Margarethe Adam, 3 M. Rentier Gerhard Ulrich Pfeiffers, 73 J. Anna Margaretha Chatarina geb. Limm, Ehefrau des Arbeitsmannes Johann Joachim Friedrich Harns, 56 J. (Schönböden.) 6. Anna Maria Margaretha Wettering, 2 M. Schlossermeister Ernst Johann Christian Drogge, 47 J. Wilhelmine Julie Bertha Sager 5 J. Elise Henriette Gläser, 25 J. 7. Bertha Käthe Margarethe Dorothea Wauer, 3 J. Christine Dorothea Friederike geb. Köpfe, Wittve des Arbeitsmannes Hans Christian Jick, 73 J. Schneidermeister Johann Friedrich Carl Stübe, 68 J. 8. Wilh. Friedrich Johannes Haase, 1 M. 19 J. Wilhelmine Bertha geb. Willoweit, Ehefrau des Tischlergehilfen Friedrich Joachim Heinrich Schmoack, 29 J.